

Liebe Schwestern und Brüder!



In der deutschen Sprache kennen wir das Wort „mitteilen“. Wer etwas mitteilt, erzählt, was ihn oder sie bewegt, überbringt eine Nachricht oder fragt an. Auf jeden Fall wird Kommunikation hergestellt. Wenn man sich den Begriff genauer ansieht, findet sich in ihm ein zweites Wort, „teilen“. Wer etwas teilt, gibt ab, nimmt andere Menschen in den Blick. Menschen, die einander begegnen, die gemeinsam unterwegs sind, sind auf Kommunikation angewiesen. Ich kenne keine menschliche Gemeinschaft, die nicht ein System entwickelt hat, um Informationen auszutauschen. Selbst wer stumm und taub ist, wird versuchen, sich sprichwörtlich mit „Händen und Füßen“ verständlich zu machen. Gespräch braucht Gemeinschaft, Gemeinschaft braucht Gespräch.

Seit einem Jahr sind wir im Erzbistum Hamburg mit einem Gespräch unterwegs: dem Pastoralgespräch. Viele Weichen gilt es für die Zukunft unseres Erzbistums zu stellen. Mir bleibt dabei wichtig, dass wir darüber in einen Austausch kommen. In unserem Erzbistum gibt es viele Menschen, die gute Ideen haben, da gibt es viele, die Träume haben und auch viele, die gerne Vertrautes bewahren wollen. Sie alle möchte ich in unser Gespräch mit einbeziehen.

Ich denke dabei an das alttestamentliche Bild der Kundschafter aus dem Buch Numeri. Dort heißt es im 13. Kapitel: „Der Herr sprach zu Mose: Schick einige Männer aus, die das Land Kanaan erkunden, das ich den Israeliten geben will. Aus jedem Väterstamm sollt ihr einen Mann aussenden. Da schickte Mose von der Wüste Paran die Männer aus, wie es der Herr befohlen hatte. ... Als Mose sie ausschickte, sagte er zu ihnen: Zieht von hier durch den Negeb und steigt hinauf ins Gebirge! Seht, wie das Land beschaffen ist und ob das Volk, das darin wohnt, stark oder schwach ist, ob es klein oder groß ist; seht, wie das Land beschaffen ist, ob es gut ist oder schlecht und wie die Städte angelegt sind, ob sie offen oder befestigt sind und ob das Land fett oder mager ist, ob es dort Bäume gibt oder nicht. Habt Mut und bringt Früchte des Landes mit!

Da zogen die Männer hinauf. Sie durchzogen zuerst den Negeb und kamen bis Hebron. ... Von dort kamen sie in das Traubental. Dort schnitten sie eine Rebe mit einer Weintraube ab und trugen sie zu zweit auf einer Stange,

Foto: Adloff



Mitreden: Der Bistumstag des Pastoralgesprächs brachte Katholiken aus allen Teilen der Erzdiözese Hamburg zusammen.

Kundschafter des Glaubens werden

Erzbischof Dr. Thissen zum Pastoralgespräch

dazu auch einige Granatäpfel und Feigen. Vierzig Tage, nachdem man sie zur Erkundung des Landes ausgeschickt hatte, machten sie sich auf den Rückweg. Sie kamen zu Mose und Aaron und zu der ganzen Gemeinde der Israeliten in die Wüste Paran nach Kadesch. Sie berichteten ihnen und der ganzen Gemeinde und zeigten ihnen die Früchte des Landes.“

Mose und dem ganzen Volk ist das gelobte Land verheißen. Um zu sehen, was das Land bereit hält, schickt Mose die Kundschafter aus. Es ist nicht so, dass er fest behauptet zu wissen, wie es in dem Land aussieht. Das Volk hat eine Verheißung und die Kundschafter sollen nun mutig voran gehen. Sie sollen dabei keine Angst haben, sondern dürfen auf Gott vertrauen. So erkunden sie Kanaan. Was aber noch viel wichtiger ist: Nach ihrer Rückkehr berichten sie von dem erlebten. Ihr Bericht ist so lebendig, dass sie sogar Weintrauben aus dem Land mitgebracht haben. So können die Israeliten „handgreiflich“ erfahren, was sie in Kanaan erwartet.

Mit dem Pastoralgespräch verhält es sich ähnlich. Ich will nicht verschweigen, dass wir zurzeit eine schwierige Phase durchmachen und manche Wüstenerfahrung einstecken müssen. Aber wir sollen nicht vergessen, dass wir unterwegs sind. Jesus Christus hat uns das Gottesreich angekündigt, und im

Vertrauen darauf können wir weitergehen. Um den Weg zu bestehen, bedarf es neben dem festen Vertrauen einen Blick auf die Welt, die uns umgibt. Dazu brauchen wir Kundschafter, die wahrnehmen, wie das „Land“ aussieht. Was ist das für eine Gesellschaft, in der wir leben? Wie sind die Menschen, die uns fern stehen? Wo sind die Kleinen und wer sind die Großen?

Ich hoffe, dass wir im Erzbistum Hamburg allesamt Kundschafter sind. Nur gemeinsam können wir pilgerndes Gottesvolk sein. Die Gemeinschaft lebt davon, dass Kundschafterinnen und Kundschafter erzählen, was sie sehen und auch davon berichten, was sie trägt. Das sind wesentliche Pole unseres Pastoralgesprächs. Wir blicken auf die Gesellschaft und die Zeit, die uns umgibt, und wir sprechen über den Glauben, der uns trägt.

Das Pastoralgespräch geht weiter. Wir, die Kundschafterinnen und Kundschafter im Erzbistum Hamburg, bleiben im Gespräch. Mit dem Dialog tragen wir zur Lebendigkeit unserer Kirche bei und stärken sie auf dem Weg durch die Zeit.

Ich habe mich über den Rücklauf der Gesprächsbögen ebenso gefreut wie über die gute Stimmung am Bistumstag. Nun hoffe ich, dass wir weitere Schritte gehen, damit unsere guten Gedanken zur Umsetzung gelangen

Ihr Dr. Werner Thissen
Erzbischof Von Hamburg

EDITORIAL

Es bleibt interessant

Zum ersten Fastensonntag dieses Jahres wurde mit einem Hirtenwort unseres Erzbischofs das Pastoralgespräch „Das Salz im Norden“ gestartet. Sie waren eingeladen, Ihren Glauben und Ihre Kirche ins Gespräch zu bringen und uns Ihre Sichtweisen und Meinungen mitzuteilen. Dass viele diese Möglichkeit genutzt haben, angesichts tiefgreifender Veränderungen durch Konsolidierung und Restrukturierung, bekommt daher ein eigenes Gewicht. Die Auswertung der Gesprächsbögen wurde auf einem Bistumstag am 4. September

zirkte circa 550 Vertreterinnen und Vertretern aus dem ganzem Bistum vorgestellt. Mit einer großen Auflage möchten wir alle weiteren Interessierte informieren und darstellen, was die Befragung zu Beginn des Pastoralgesprächs ergeben hat: Wer hat sich beteiligt? Wie wurde ausgewertet? Was sind die zentralen Ergebnisse?

Am Bistumstag sind wir nicht bei der Präsentation der Ergebnisse stehen geblieben. Mit allen Beteiligten sind wir den nächsten Schritt gegangen und haben in Gruppenarbeiten die zentralen Themen aufgegriffen und inhaltlich weitergeführt: Was bedeuten diese Ergebnisse für unser Bistum? Welche inhaltlichen Aspekte und Konsequenzen sind zu bedenken? Welche Richtungsanzeigen ergeben sich? Auch diese Ergebnisse sind in dieser Dokumentation aufgenommen.

Wie geht es weiter? Das Pastoralgespräch wurde am Bistumstag ja nicht beendet. Der Ausblick ist zwar kurz und knapp, dafür „protokollarisch korrekt“. Abschließend finden Sie die Arbeitsaufträge, die der Leitungskreis im Pastoralgespräch der Steuergruppe ins Aufgabenbuch diktiert hat, und die jetzt die weitere Entwicklung vorgeben. So viel ist sicher: Es bleibt interessant! Wir bleiben dran!

Ihr Burkhard Göcke
Leiter der Pastoralen Dienststelle



GEBET

Gebet um das Gelingen des Pastoralgesprächs im Erzbistum Hamburg:

Wir denken an alle Gläubigen in unserem Bistum, die aufgerufen sind, Antworten zu suchen auf die Fragen und Probleme unserer Gemeinden und unseres ganzen Bistums Hamburg. Gott, gib uns ein aufmerksames Herz, damit wir die Zeichen der Zeit wahrnehmen und deuten können. Mach uns offen für das, was die Menschen bewegt, dass wir ihre Trauer und Angst, ihre Freude und Hoffnung mit ihnen teilen lernen. Erneuere uns nach dem Bild deines Sohnes, damit wir lebendige und glaubwürdige Zeugen deiner frohen Botschaft sein können. Gib, dass wir uns auf allen Ebenen des Gesprächs mit Wertschätzung, Toleranz und Vertrauen begegnen. Stärke die Einheit in den Gemeinden und mit unserem Papst Johannes Paul, unserem Bischof Werner, unseren Priestern und Diakonen und mit allen Frauen und Männern, die du zu einem Dienst in der Kirche berufen hast. Du führst deine Kirche auf ihrem Weg durch die Zeit. Dir sei Lob und Ehre jetzt und in Ewigkeit. Amen

IMPRESSUM

Diese Beilage zum Pastoralgespräch „Das Salz im Norden“ wurde von der Pastoralen Dienststelle des Erzbistums Hamburg in Zusammenarbeit mit der NeuenKirchenzeitung erstellt. Texte: Harald Strotmann, Dr. Martin Lätzel, Michael Engelberg, Andreas Hüser
Fotos: Ralf Adloff, Andreas Hüser
Grafik: kairos, Dr. Valentin Dessoy
Grafische Bearbeitung: Andreas Schramm
Redaktion: Andreas Hüser

KIRCHENZEITUNG
Die Werte in Erzbistum Hamburg

im Jahre 1999 und 2002 ausgezeichnet mit dem European Newspaper Award

Herausgeber: Der Erzbischof von Hamburg
Verlag: Katholische Verlagsgesellschaft mbH
St. Ansgar, GF: Andreas Herzig,
Verantwortlich: Leitender Redakteur Christian Schlichter. **Redaktion:** Andreas Hüser, Monika Sendker,
Redaktionsanschrift: Herrengraben 4,
20 459 Hamburg, 040 / 36 952 650
Kontakt: redaktion@neue-kirchenzeitung.de
www.neue-kirchenzeitung.de
Druckhaus sh:z, Büdelsdorf

Wer hat sich beteiligt?

8429 Personen schickten Antworten auf die Fragebögen

1537 Gesprächsbögen wurden an die Steuergruppe des Pastoralgesprächs zurückgeschickt und in die Auswertung miteinbezogen. Verteilt man diese Rückmeldungen auf die drei Regionen, dann fallen auf Schleswig-Holstein 701, auf Hamburg 492 und auf Mecklenburg 303 Rückmeldungen.

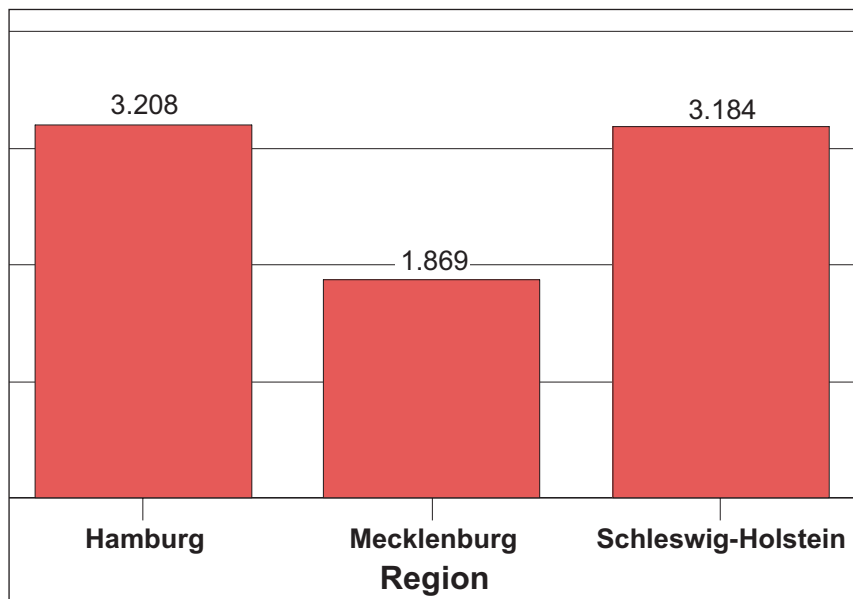
41 Rückmeldungen stammen entweder von diözesanen Einrichtungen oder lassen sich mangels Angabe keiner Region zuordnen.

Bei annähernd gleicher Katholikenzahl fällt die Diskrepanz zwischen Hamburg und Schleswig-Holstein auf und verlangt nach einer Erklärung: Aus Schleswig-Holstein war die Zahl derer, die sich als Einzelperson am Pastoralgespräch beteiligt haben, besonders hoch.

Verblüffende Ähnlichkeit der Regionen

Entsprechend relativiert sich das Verhältnis, wenn nicht auf die Zahl der Eingaben, sondern auf die Anzahl der beteiligten Personen geschaut wird. An den 1537 Eingaben waren 8429 Personen beteiligt. In der regionalen Verteilung nähern sich hier die Zahlen für Hamburg (3208) und Schleswig-Holstein (3184) stark an und sind auf verblüffende Weise nahezu identisch. In Mecklenburg waren 1869 Personen beteiligt. 168 Personen (zwei Prozent) haben entweder als Einzelperson oder als Gruppe anonym geantwortet, lassen sich also nicht zuordnen.

Gemessen an der Gesamtzahl der Katholiken ist die Beteiligung am Pastoral-



Die Zahl der Einsender nach Bistumsregion gegliedert:

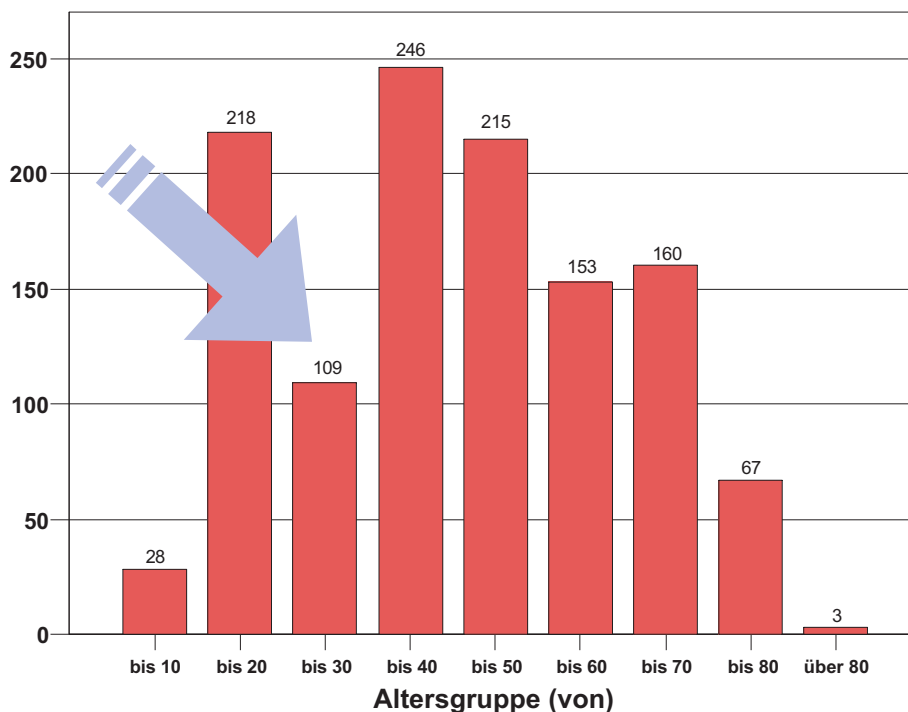
Gemessen an der Katholikenzahl war die Beteiligung in allen drei Regionen des Bistums in etwa gleich stark. Aus Schleswig-Holstein kamen die meisten Einzelabsender

gespräch aus Mecklenburg sowohl im Blick auf die Zahl der Eingaben wie der Personen überproportional hoch.

Bei der Anzahl der Eingaben, differenziert nach Dekanaten, hat das Dekanat Neumünster die Nase vorn. 220 Eingaben kamen aus der Mitte Schleswig-Holsteins zurück, mit weitem Abstand vor den Dekanaten Stormarn (125) und Hamburg-Mitte (123). Auch hierfür gibt es eine Erklärung: Neben den Pfarrgemeinden und Einrichtungen hat sich die Polnisch-Katholische Mission in Bordschholm engagiert am Pastoralgespräch be-

teiligt.

Aufschlussreich ist die Differenzierung der Eingaben nach Altersgruppen. Gefragt wurde nach der Altersspanne einer Gesprächsgruppe. Im Diagramm markiert der Pfeil einen deutlichen Einschnitt im Altersbereich von 30 Jahren. Jüngere Erwachsene haben sich deutlich und einschneidend weniger am Pastoralgespräch beteiligt, das muss man realistisch sehen und zur Kenntnis nehmen. Erfreulich, und auf den ersten Blick überraschend hoch, ist die Beteiligung der Jugend. Mit 218 Eingaben wird damit der



Beteiligung nach Altersgruppen:

Deutlich sichtbar ist das „Loch“ in der Gruppe der 20 – 30-Jährigen. Die starke Beteiligung der Jugend geht unter anderem auf die Einbindung ganzer Schulklassen zurück.

Prolog im Januar

Alle Pfarrer und Verantwortlichen...

der Seelsorge im Erzbistum Hamburg wurden im Januar zu einer vorbereitenden Tagung nach Hamburg eingeladen. Erzbischof Dr. Werner Thissen eröffnete seinen Plan eines Pastoralgesprächs. Die Teilnehmer äußerten ihre Wünsche und Erwartungen.



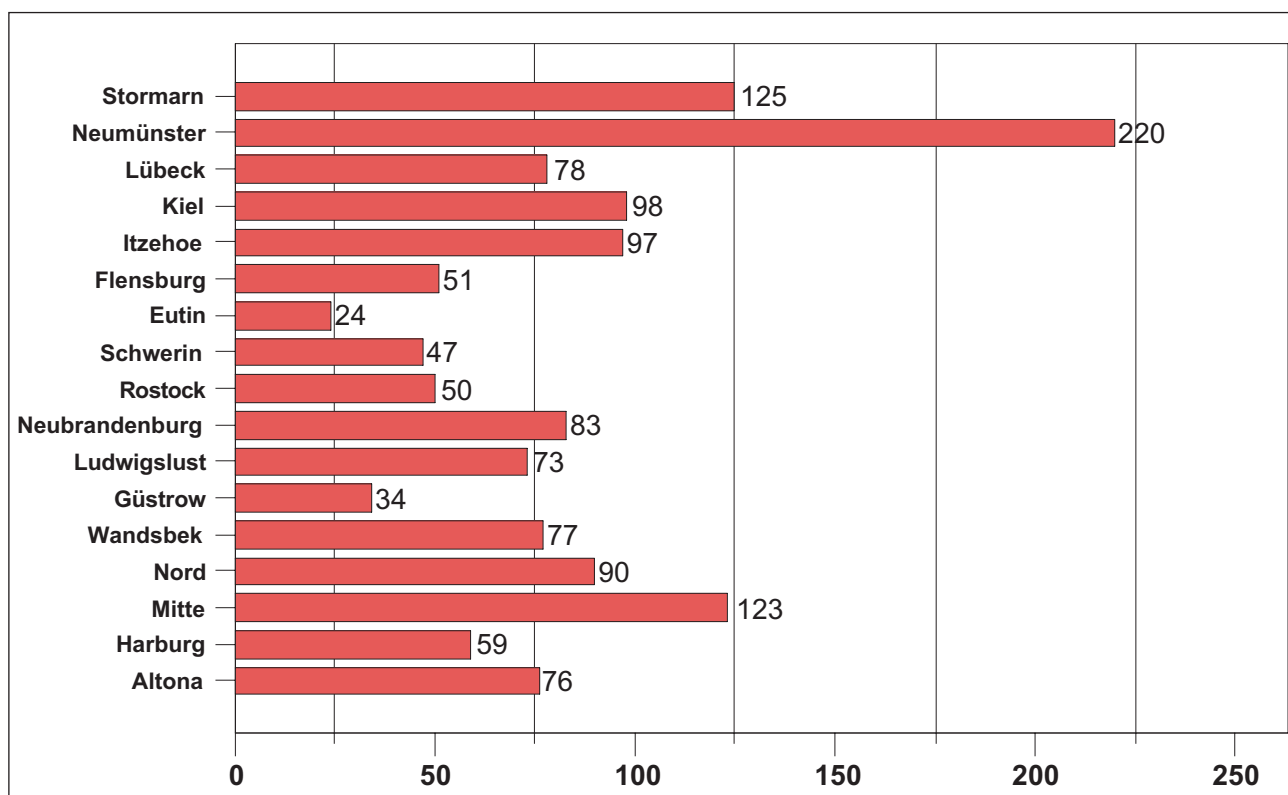
zweithöchste Wert erzielt. Aber auch diese Zahl bedarf der Interpretation. Aus dem Jugendbereich haben sich Firm- und Messdienergruppen beteiligt. Bei Veranstaltungen in den Jugendbildungshäusern wurde das Pastoralgespräch aufgegriffen. Die Mitglieder der Jugendverbände haben sich engagiert beteiligt. Aber hinter der hohen Zahl von 218 Eingaben stehen auch die katholischen Schulen in Hamburg, wo Themenbereiche des Pastoralgesprächs in den Unterricht einbezogen wurden. 82 Eingaben kommen aus diesem Bereich. Mit anderen Worten: Ohne den Beitrag aus den katholischen Schulen ist die Zahl der Beiträge aus dem Jugendbereich spürbar zu relativieren.

Schulklassen senken den Altersdurchschnitt

Zieht man gedanklich die Eingaben der katholischen Schulen ab, dann tritt das oft bemühte Wort vom „Bruch in der Weitergabe des Glaubens“ in der Statistik offen zu Tage.

Die Aufschlüsselung der Absender nach ihren Lebens- und Alterszusammenhängen offenbart, wo das Pastoralgespräch geführt wurde und seinen „Sitz im Leben“ des Bistums hatte. Die Zahl von 508 Eingaben von Gruppen aus den Gemeinden dominiert und überragt alles. Gemeint sind Haus- und Familienkreise, Senioren- und Frauengruppen oder andere Kreise wie Lektoren, Kommunionhelfer, Caritas. Es sind eben die Kerngruppen der Gemeinden. Hier vor allem wurde das Pastoralgespräch aufgegriffen. Alleine der Anteil der Haus- und Familienkreise in Mecklenburg macht knapp über 50 Prozent aller Eingaben aus dieser Region aus.

Erfreulich hoch ist der Anteil der



Einsendungen an der Gesprächsbogen-Aktion,

aufgeschlüsselt nach Dekanaten. Aus Neumünster kamen die meisten Rückmeldungen. Zu berücksichtigen ist allerdings: Wo viele Einzelpersonen die Bögen bearbeitet haben, ist die Zahl der Einsendungen naturgemäß höher als bei „Gruppenarbeiten“.

fremdsprachigen Missionen. Auch wenn das Pastoralgespräch für Gruppen und Kreise geplant war, haben sich Einzelpersonen zahlreich zu Wort gemeldet. Im Rahmen von verwandtschaftlichen oder nachbarschaftlichen Bezügen fand das Pastoralgespräch dagegen kaum statt. Mager ist ebenso die Zahl der Eingaben aus den Bereichen der Bildung und kategorialen Seelsorge.

Dass das Pastoralgespräch bei den Ge-

meinderegimen eine Angelegenheit des Pfarrgemeinde- oder Kirchengemeinderats ist, liegt auf der Hand. 111 offizielle pastorale Gemeinderegimen haben sich beteiligt. Auf der Grundlage der Freiwilligkeit ist die Zahl gut. Sie lässt aber bei zirka 150 Gemeinden auch den Rückschluss zu, dass eine Reihe von pastoralen Gemeinderegimen das Anliegen des Pastoralgesprächs nicht aufgegriffen hat.

Teilt man die beteiligten 8429 Perso-

nen durch die 1537 Eingaben, dann ergibt sich als Durchschnittswert eine Gruppengröße von fünf bis sechs Personen. Die Einzelpersonen sind hier allerdings mitgerechnet. Das Pastoralgespräch wurde insgesamt in überschaubaren Gesprächsgruppen geführt. Die größte Gruppe fand sich mit 68 Personen im Rahmen einer Pfarrversammlung nach dem Sonntagsgottesdienst in einer Hamburger Pfarrgemeinde zusammen.

Wie wurden die Gesprächsbögen ausgewertet?

Die verschiedensten Beiträge mussten auf einen Nenner gebracht werden

Der umfangreiche Bogen umfasste sowohl „gebundene“ als auch „ungebundene“ Fragen. Bei einer gebundenen Frage war – zur besseren Auswertung – eine Skala zwischen „1“ und „10“ vorgegeben. Die Skalierung ist notwendig geworden, um überhaupt in einer angemessenen Zeit den Rücklauf auswerten zu können. Ein Beispiel für eine gebundene Frage ist: „Was ist Ihnen am Glauben wichtig?“ Verschiedene vorgegebene Antworten konnten bewertet werden. Ungebundene Fragen hingegen erforderten eine eigens zu formulierenden Antwort. So lautete zum Beispiel eine Frage: „Welchen Herausforderungen müssen sich Ihre Gemeinde / Ihre Einrichtung und das Erzbistum in Zukunft stellen?“ Von der Möglichkeit, Antworten zu formulieren, wurde reger Gebrauch gemacht.

Die Antworten auf die gebundenen Fragen liegen numerisch vor. Die Ziffern wurden in ein Statistikprogramm eingegeben und konnten auf einer Skala abgebildet werden. (siehe Grafik unten).

Die Fließtexte konnten nicht unmittelbar statistisch ausgewertet werden. Hier war ein Zwischenschritt erforderlich. Die Steuerungsgruppe des Pastoralgesprächs hat zunächst einmal Fragen formu-

liert, die für die Zukunft des Erzbistums wichtig sind. Diese Fragen wurden dann „an die Texte gestellt“. Zum Beispiel: „Welches Gemeindeverständnis haben die Christen im Erzbistum Hamburg?“ Um die Auswertung zu erleichtern, wurden unterschiedliche (auch teilweise entgegengesetzte) Antworten formuliert: „kommunikativ“ oder „zentralistisch“ und so weiter. Diese Antworten brauchen Kriterien. Wann kann eine Rückmeldung bei „kommunikativ“ (wenn Antworten Prozesse betonen, Erntwicklung, Gemeinschaft und Dialog) einsortiert werden, wann bei „zentralistisch“ (bei einem Rufe nach der „starken Hand“, der Forderung nach Ordnung und Stabilität)? So entstand ein einheitlicher Kriterienkatalog als Prüfraster für alle Texte.

Jeder Text in den Gesprächsbögen wurde nun mit den formulierten Kriterien überprüft und kodiert, das heißt: Jetzt bekamen die Antworten eine Ziffer zugeordnet, und die Ergebnisse konnten damit wiederum in ein Statistikprogramm eingegeben werden. Die Ergebnisse wurden ausgewertet und gewichtet. Um eine genauere Sicht der Dinge zu erreichen, wurde sowohl nach Eingaben, als auch nach beteiligten Personen differenziert.

Hinsichtlich des Vorgehens ist festzu-

Erster Schritt:
Erfassen und abschreiben: Rosemarie Maier-Pirch bekam täglich Kisten mit Briefen in die Pastorale Dienststelle.



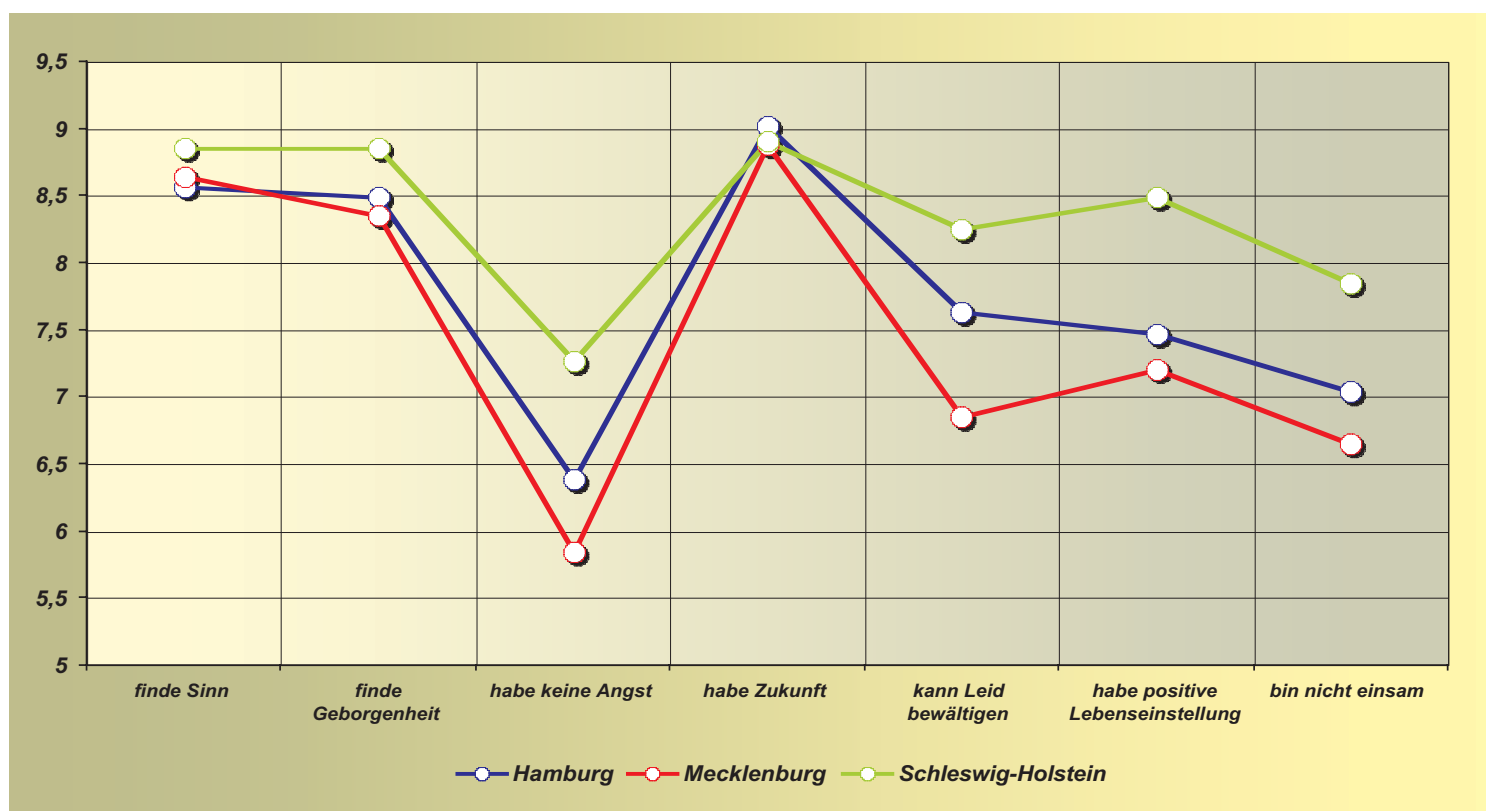
stellen, dass die Gesprächsbögen sehr sorgfältig ausgewertet wurden. Die Textanalyse erfolgte nach vorab definierten und transparenten Kriterien. Sie ist intersubjektiv nachvollziehbar und insgesamt plausibel.

Die Ergebnisse der Auswertung sind zwar nicht „repräsentativ“ im statistischen Sinn, was auch nicht beabsichtigt war. Die Stichprobe der „Befragten“ wurde nicht systematisch vorab im Blick auf die Gesamtheit der katholischen Christen im Erzbistum erstellt, sondern ergab sich spontan aufgrund der Motivation der einzelnen, sich am Pastoralgespräch und der Rückmeldung zu beteiligen („selbstselektive Stichprobe“). Dennoch sind die Ergebnisse aussagekräftig insofern, als sich sie auf eine sehr

große Zahl an Personen aus dem gesamten Bistum, aus den drei Regionen, aus allen Dekanaten, aus unterschiedlichen Gruppen, Rollen und Funktionszusammenhängen stützt.

Die Daten erlauben eine Reihe differenzierter Aussagen über Tendenzen in der Bewertung zentraler (Zukunfts-)Fragestellungen durch eine große Zahl aktiver Christen aus unterschiedlichen Lebens- und Arbeitskontexten im Erzbistum. Nicht zuletzt zeigen sie eine hohe Übereinstimmung in der Bewertung genau dieser Fragestellungen zwischen den Bistumsregionen. Von daher sind sie sehr gut geeignet, um hieraus strategische, also richtungsweisende Konsequenzen für die zukünftige Ausrichtung und Gestaltung des Erzbistums zu ziehen.

Beispiel: Frage 1. Was ist Ihnen am Glauben wichtig? Zentrale Tendenz (Mittelwerte) auf einer Skala von 1 – 10



Ergebnisse der Auswertung

Die Gesamtheit der Stimmen, zusammengefasst in einem Meinungsbild

DAS ERZBISTUM ALS GEMEINSCHAFT IM GLAUBEN

Es gab eine intensive Auseinandersetzung mit den Glaubensfragen des Pastoralgesprächs. Glaubensinhalte und Austausch darüber bedeutet den Christen im Erzbistum Hamburg viel. 20 Prozent nennen die Werte Glauben, Sinn und Barmherzigkeit als wichtig für ihr Leben und für das Miteinander in der Kirche. Gemeinschaft ist wichtig. „Ich gehöre zu einer Gemeinschaft“ erreicht den zweithöchsten Wert, dicht hinter der Aussage „Ich habe eine Zukunft über den Tod hinaus“. Die „Begegnung mit Gläubigen“ und „Gespräche über den Glauben“ haben Priorität.

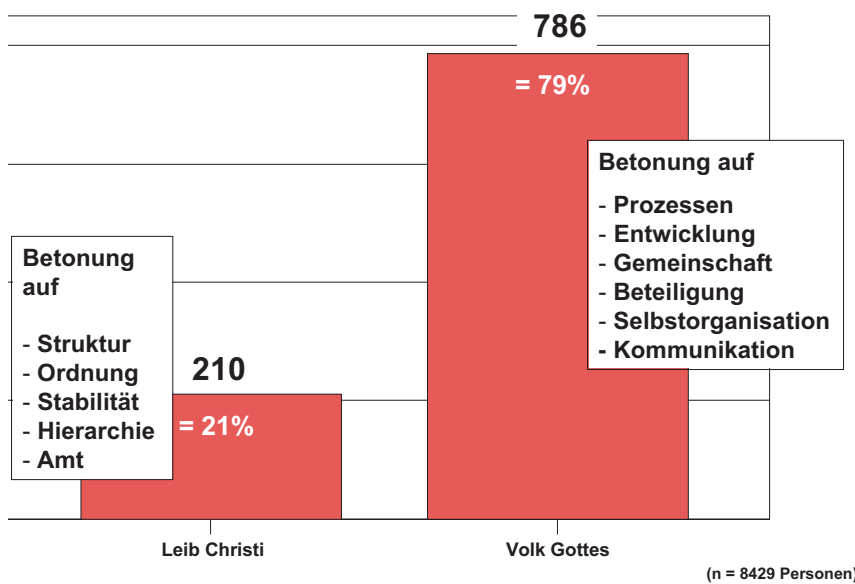
Menschen möchten sich ihren Glauben nicht „madig“ machen lassen, sondern befreit und offen leben. Dass Christen die geistliche Kompetenz besitzen und ihren Glaubensschatz pflegen, haben die Rückläufe aus dem Gesprächsbögen eindeutig bewiesen.

Wie ist unser Selbstverständnis als Christen im Erzbistum Hamburg?

Das Erzbistum Hamburg ist als Ortskirche Teil der weltumspannenden katholischen Kirche. Der Blick auf das Selbstverständnis der Christen in Hamburg richtet sich daher sowohl auf den Organismus vor Ort wie auch die Katholizität, die Verbindung mit Christen in der ganzen Welt. Die Christen bilden allerdings keine Parallelgesellschaft, sie sind Teil einer Gesellschaft, einer Gruppe von Menschen mit alltäglichen Freuden, Hoffnungen, Trauer und Angst. Beides, die Einbindung in die kirchliche Gemeinschaft und in die menschliche Gesellschaft, bringen die Ergebnisse des Pastoralgesprächs zum Ausdruck.

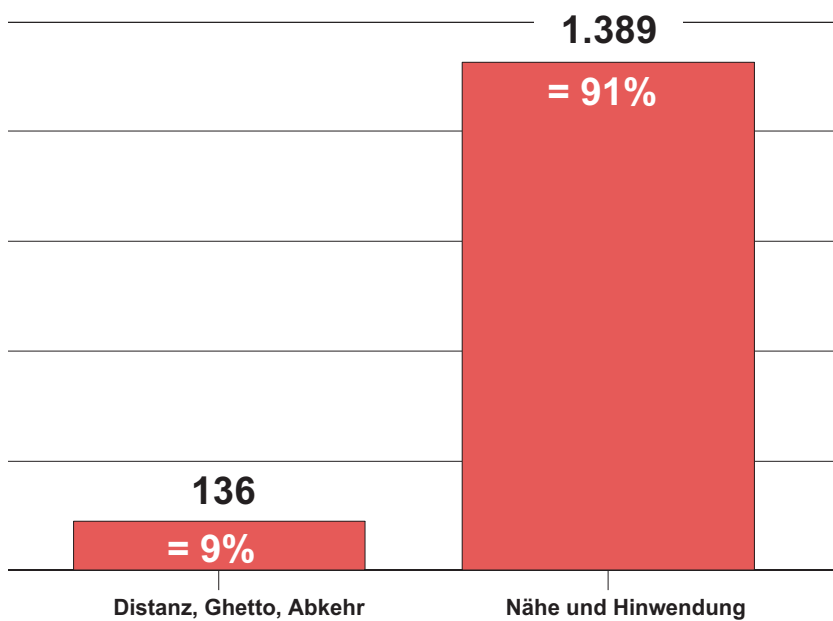
Eine große Mehrheit der Beteiligten sieht sich als Teil der Communio (Gemeinschaft), des Volkes Gottes. Nun gibt es hier keine Gegenüberstellung zum biblischen Bild der Christenheit als Leib Christi. Nimmt man die Begriffe jedoch als „Chiffre“ für verschiedene Organisationsformen, zeigt sich ein deutliches Bild. Die Menschen im Erzbistum Hamburg wünschen sich eine gemeinschaftlich geprägte Kirche, die sich entwickeln und wandeln lässt. Sie wissen um die Prozesshaftigkeit allen Wirkens und möchten beteiligt werden. Das schließt ein hohes Maß an Selbstorganisation und Beteiligung ein.

Ein ebenso eindeutiges Bild ergibt sich, befragt man die Gesprächsbögen auf das Verhältnis zur „Welt“, zur Gesell-



Stabilität oder Wandel?

Nur wenige Gesprächsteilnehmer betonen Ordnung und Hierarchie.



Gegen einen Rückzug aus der Welt:

Die große Mehrheit will eine Kirche, die sich der Gesellschaft zuwendet. Nur eine Minderheit von 136 Stimmen fordert den Rückzug in einen geschützten Bereich.

schaft. Wenn 91 Prozent der Beteiligten des Pastoralgesprächs für eine Nähe und Hinwendung plädieren, so steht das in der Tradition des Zweiten Vatikanischen Konzils, denn nach Auffassung des Konzils gibt es nichts „wahrhaft Menschliches“, das nicht in den Herzen der Jünger Christi „Widerhall“ fände (Zweites Vatikanisches Konzil, Pastoralkonstitution „Gaudium et spes“ 1).

Wie verstehen wir im Erzbistum Hamburg unseren Auftrag?

„Wir wollen wachsen“, lautet die Devise im Erzbistum Hamburg. In der Codierung der Rückläufe wurde differenziert in „Sammlung“ und „Sendung“.

Damit ist die Mission nach Innen und nach Außen gemeint. Mission nach Innen heißt, sich der eigenen Glaubensüberzeugungen zu vergewissern. Wer selber von der Botschaft begeistert ist, kann das Evangelium überzeugend weitertragen. Christen im Erzbistum Hamburg zeigen diese Bereitschaft. Mehr als 50 Prozent der Rückmeldungen machen hierzu eine Aussage. Beides wird gewünscht. Ein wichtiges Element der Sammlung bildet zudem die Gemeinschaft. Fast 1700 Personen betonen, dass es die Gemeinschaft ist, die das eigene Glaubensleben befruchtet.

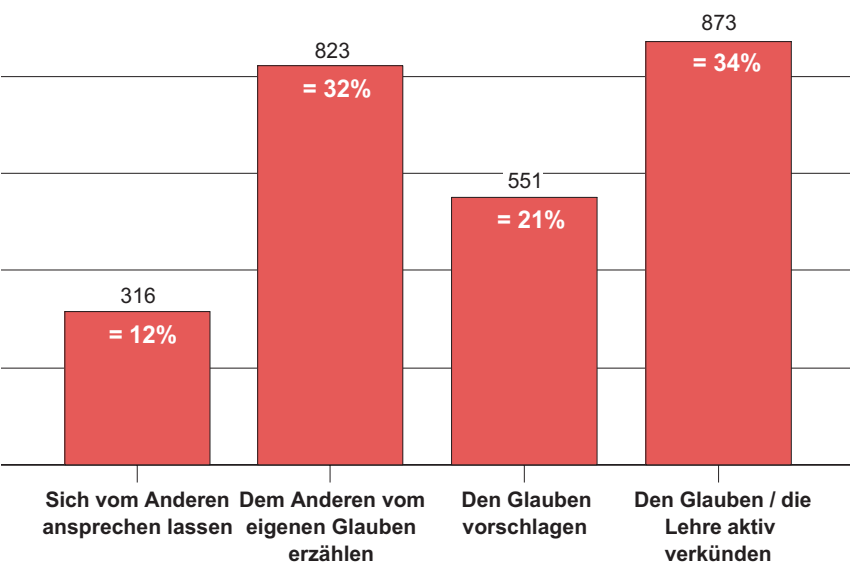
Derart gestärkt kann Sendung erfolgen. Freilich gibt es verschiedene Formen der Verkündigung. Eher passiv, als Sich-Ansprechen-lassen, oder das Erzählen vom eigenen Glauben bis hin zu Formen, die den Glauben als Angebot vorschlagen oder in die Gesellschaft hinein aktiv verkünden. Die Ergebnisse bieten ein eher ausgewogenes Bild. Rund 1100 Personen bevorzugen eine zurückhaltende Bereitschaft, rund 1400 Personen wollen eine aktivere Verkündigung.

Zwei Zitate sollen hier beispielhaft stehen. Da gibt es den Wunsch: „Stärkung nach innen – offen sein – auf Wunsch – nach außen über den eigenen Glauben sprechen.“ Es besteht aber auch die Bereitschaft offensiverer Verkündigung: „Von meinem Glauben anderen erzählen, andere zum Gottesdienst einladen und mitnehmen, andere religiöse Bilder und Gebetsblättchen schenken, anderen sagen, dass ich für sie bete“

Einig sind sich die Menschen über die persönliche Note der Mission. Katechese und Predigt wirken fremd, wenn sie nicht mit einer glaubwürdigen Persönlichkeit in Einklang zu bringen sind: „Erleben von Menschen, die aus ihrem Glauben heraus leben. Es geht nicht in erster Linie um Vermittlung von Inhalten, als darum, die innere Überzeugung zu leben.“

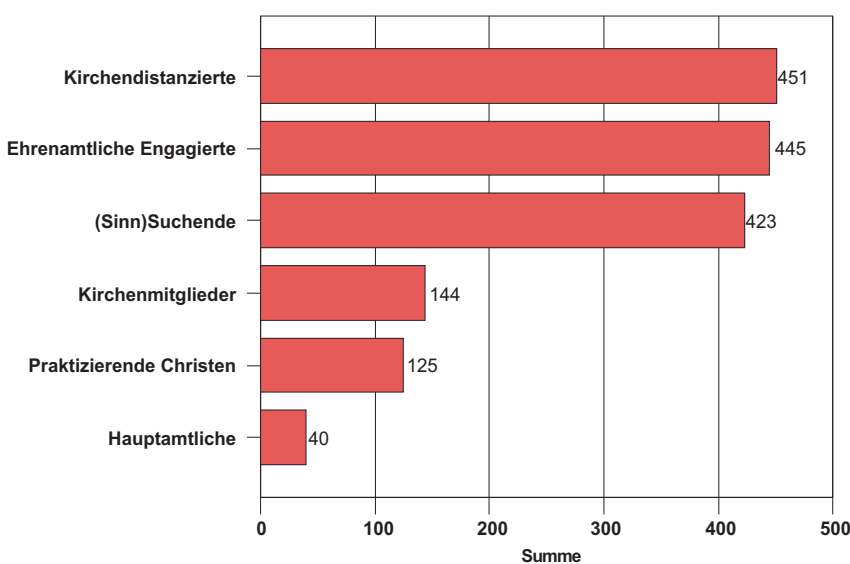
Wer mit diesen Ergebnissen missionarisches Tun auf allen Ebenen fördern will, wird an der Frage der eigenen Glaubensbildung nicht vorbei kommen. Fragt man danach, wodurch Menschen heute gewonnen werden, so stehen die Verkündigung und die Caritas ganz oben.

Fragwürdig bleiben die Rückläufe bezüglich der Zielgruppen. Uneingeschränkt werden Kinder- und Jugendarbeit befürwortet, das Ansprechen der Kirchendistanzierten, ebenso der Einsatz für Benachteiligte. Wenige Rückmeldungen beziehen sich auf die Arbeit mit dem Mittelstand oder den Senioren. Untersucht man die Lebensformen der Zielgruppen, so schneiden Singles und Alleinerziehende schlecht ab. Besonders die Gruppe zwischen 25 und 45 Jahren fällt aus dem Blickfeld der Gemeinden. Hier besteht Nachholbedarf, da es gerade diese Altersschicht ist, die die ökonomi-



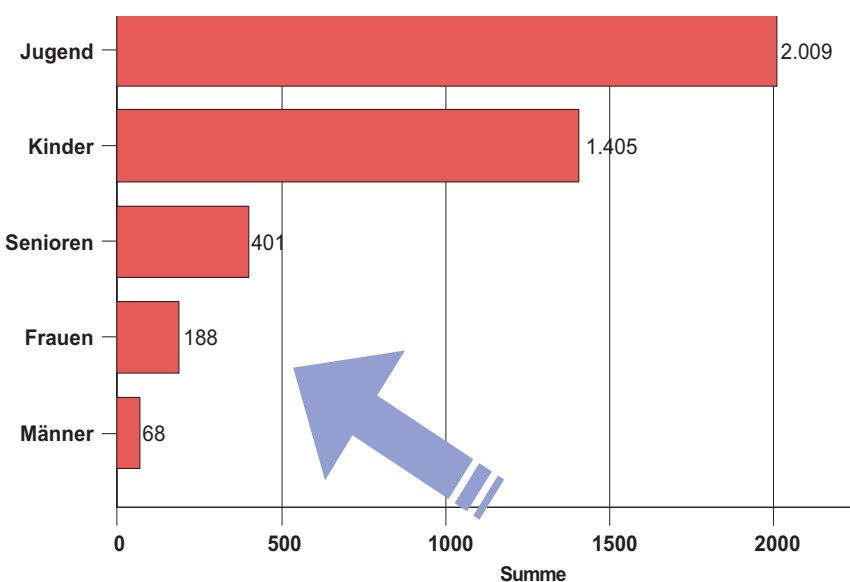
Wie wollen wir Menschen gewinnen?

Mögliche Handlungswege einer missionarischen Kirche.



Welchen Gruppen müssen wir uns verstärkt zuwenden?

Eindeutiges Votum: Mehr Zuwendung für Distanzierte und Suchende.



Welcher Altersgruppe müssen wir uns verstärkt zuwenden?

Männer gehören offensichtlich nicht zu den favorisierten Zielgruppen.

sche Grundlage der Kirche bildet. Gerade hier gibt es besonders viele Singles. Eine Großstadt wie Hamburg zählt in manchen Stadtteilen mehr als 50 Prozent Singlehaushalte!

Was müssen wir im Erzbistum Hamburg tun? Wie müssen wir unsere Praxis verändern?

Veränderung macht den Menschen im Erzbistum keine Angst. 73 Prozent der Menschen, die hierzu eine Rückmeldung gaben, fordern diese sogar ein. Dieses Ergebnis muss in enger Verzahnung mit dem Profil der ureigensten Kompetenzen gelesen werden. Die Liturgie steht hier an erster Stelle, gefolgt von der Verkündigung. Wollen wir im Sinne einer missionarischen Sendung tätig sein, so weisen die Rückläufe aus, müssen wir hier etwas ändern. Das bedeutet nicht, dass alles sofort anders werden muss. Es heißt lediglich, dass sich unser Tun in Zukunft am Ziel „Wir wollen wachsen“ orientieren sollte, um sich stärker an den Bedürfnissen der (fernen) Menschen zu orientieren. Das kann bedeuten, das Angebot zu konzentrieren, es kann auch bedeuten, neue Wege zu beschreiten.

Eine Grundforderung des Pastoralgesprächs ist beispielweise, Caritas und Pastoral viel stärker zu verzahnen. Viele Gesprächsbögen erreichten die Pastorale Dienststelle aus Einrichtungen der Caritas, von den Caritas-Konferenzen Deutschlands und aus Fachverbänden. Haupt- und Ehrenamtliche verstehen sich – das wird bei der Lektüre offenkundig – als aktiver Teil der Pastoral im Erzbistum. Ein Defizit schält sich heraus: Wenn die Caritas Teil der Pastoral ist, so muss sie offensiver mit ihr verbunden werden als es bis jetzt der Fall ist. Gefragt wurde nach Veränderungsbedarf im Bereich der Diakonie als Grundvollzug der Kirche.

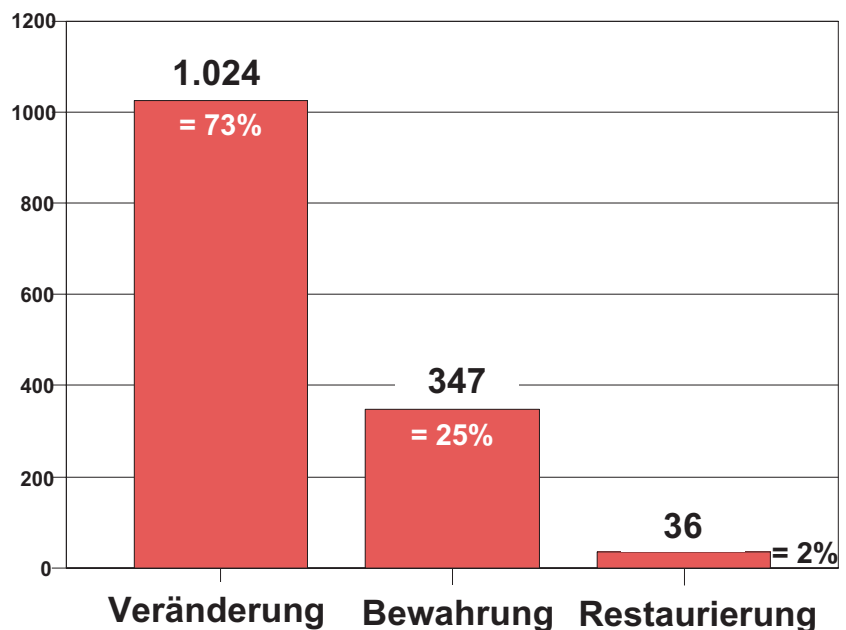
Vor allem anderen wurde die Vernetzung zwischen Caritas und Pastoral gefordert. Zwei Zielrichtungen lassen sich ableiten: Gegen die Caritasvergessenheit der Pastoral gilt es, die Sorge um den Nächsten zur Sorge der ganzen Gemeinde zu machen und nicht nur wenigen Profis zu überlassen.

Zitat: „Als Caritasverband halten wir es als unabdingbar erforderlich, dass alle Kirchengemeinden einen Caritaskreis haben.“ Gegen die Pastoralvergessenheit der Caritas gilt es, pastorale und theologische Fragestellungen in der Arbeit der Caritas einzubringen, entsprechende Fortbildungen und Begleitungen anzubieten. Zitat: „Caritas mit ihren verschiedenen Hilfsangeboten – professionellen wie ehrenamtlichen – sollte als wichtiger Bestandteil der Seelsorge gesehen werden.“

Wie sehen wir die zukünftige Gestalt der Kirche im Norden?

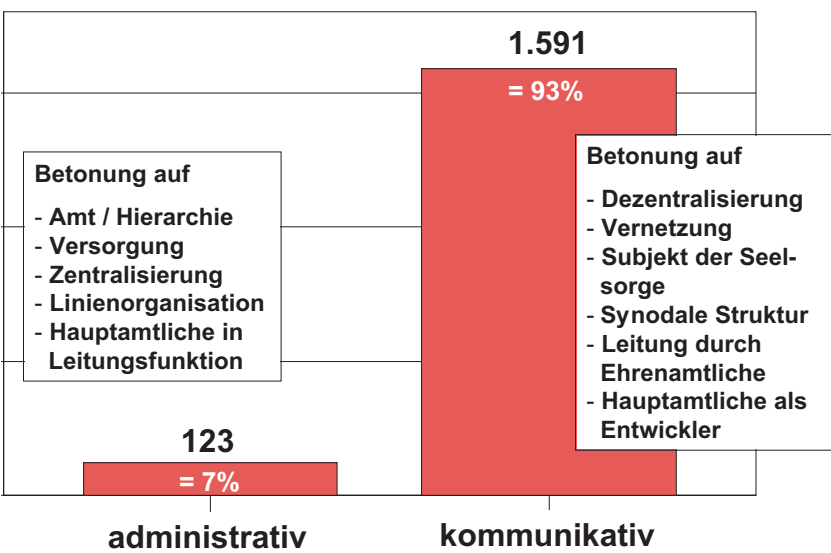
Neben der Mission ist die Gemeinde das zweite große Thema des Pastoralgesprächs. Immer wieder fällt in den schriftlichen Rückmeldungen das Wort „Heimat“, hin und wieder finden sich eindringliche Appelle und Hilferufe, kleine Gemeinden nicht zu vergessen. Zirkä 17 Prozent aller am Gespräch beteiligten Personen äußern sich zur Frage der Präsenz, 72 Prozent befürworten eine Dezentralisierung der Pastoral. Sie warnen davor, dass sich die Kirche aus der Fläche zurück zieht.

Die Angst ist konkret, insbesondere in Zeiten finanzieller und personeller Knappheit. „Die Gemeinden vor Ort erhalten, um den Menschen nahe zu bleiben“ – Ein Bogen formuliert es biblisch: „Da, wo du stehst ist heiliger Boden, da ist Gott zu finden.“ Schlüsselte man die Rückläufe nach den drei Bistumsregio-



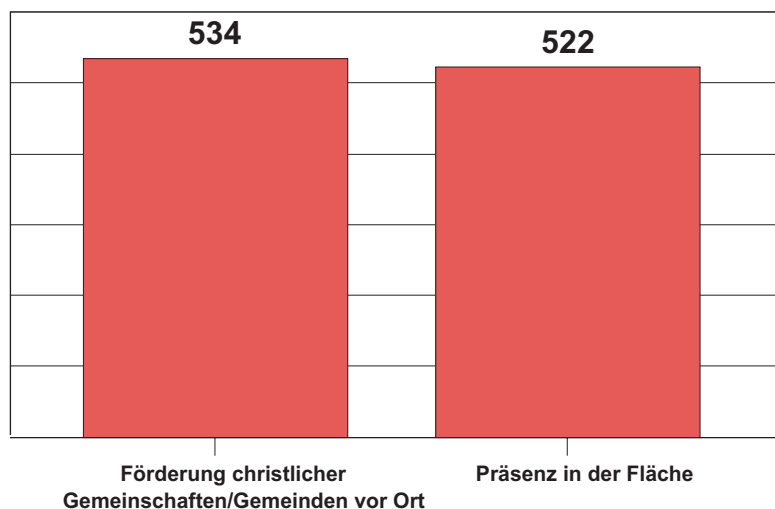
Verändern oder bewahren?

Eine deutliche Mehrheit spricht sich für Veränderungen in der Ortskirche aus.



Gemeindeverständnis:

Eine große Mehrheit spricht sich für einen kommunikativen Stil aus und dafür, dass Laien Leitungsaufgaben bekommen.



Votum für Präsenz in der Fläche...

und für dezentrale Organisation. Die Förderung christlicher Gemeinschaften für Ort halten viele Befragte für wichtig.

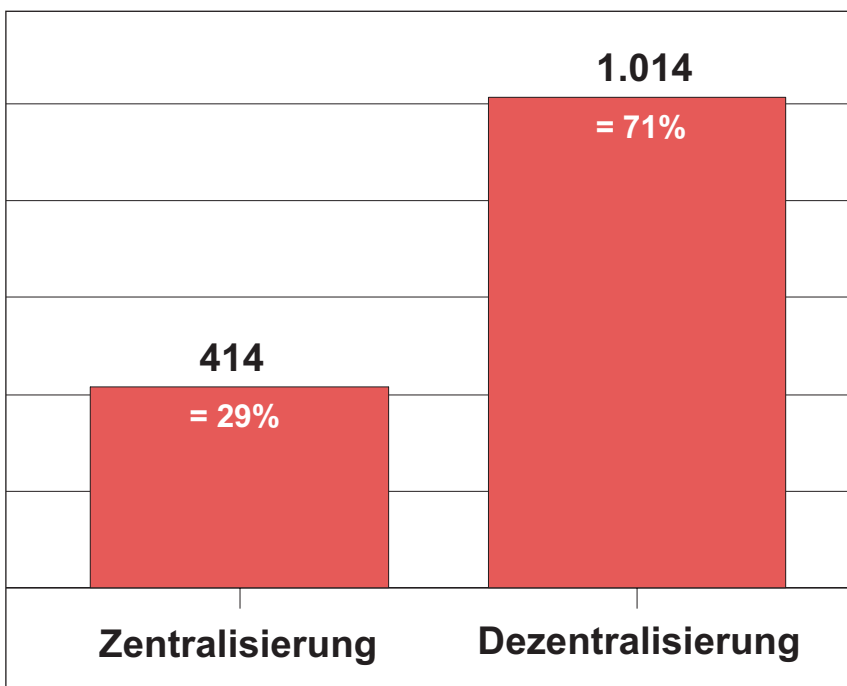
nen auf, so zeigt sich in Schleswig-Holstein und Mecklenburg das gleiche Ergebnis wie in Hamburg. Rund zwei Drittel der Rückmeldungen sprechen sich für eine Dezentralisierung aus.

Wie können nun die Wege gestaltet werden? Lösungen bietet das Pastoralgespräch (noch) nicht, aber Ansätze finden sich in den Antworten. Analysiert man die Antworten unter theologischem Gesichtspunkt, so verstehen sich die meisten Christen als Volk Gottes und damit als aktive Glieder einer pilgernden Gemeinschaft. Die Antworten lassen jedoch keinen Zweifel daran, dass die Menschen im Erzbistum Hamburg bereit sind, Wege mitzugehen und sich aktiv einzubringen, um die kirchliche Heimat in erreichbarer Nähe zu erhalten. Eine einheitliche Linie ist dabei durchaus gewünscht, Ordnung und Stabilität stehen im Vordergrund.

Was zeichnet die Gemeinden im Erzbistum besonders aus? Über 20 Prozent der Personen, die am Pastoralgespräch mitgemacht haben, finden, dass es die Liturgie ist, die Lebendigkeit und Strahlkraft einer Gemeinde ausmacht; immerhin noch annähernd 1500 Personen nennen die Verkündigung (Martyria). Einige Äußerungen wünschen sich mehr Sorgfalt und Bemühen im liturgischen Vollzug. Beide Aussagen korrespondieren miteinander. Weil die Liturgie von hoher Bedeutung ist, wird ihre Pflege umso dringlicher eingefordert.

Die gewünschten Dialogstrukturen in der Gemeinde korrespondieren mit den Antworten zur Kirchenstruktur. 93 Prozent derjenigen, die hierzu eine Aussage machen, wollen, das Vernetzung betrieben wird. Die Gemeindeglieder möchten sich selber als Subjekte der Seelsorge erfahren und sind bereit, in synodaler Struktur Leitung wahrzunehmen.

Wie können Gemeinden in Zukunft in der Fläche präsent und lebendig bleiben? Hier fehlen konkrete Ansatzpunkte. Ver-



Zentrale oder dezentrale Verwaltung?

Der Meinungstrend geht zu kleinen Einheiten in Ortsnähe. Nur 29 Prozent fordern mehr Zentralisierung

schiedene Rückmeldungen zielen allerdings auf Modelle wie z.B. der „Kleinen christlichen Gemeinschaften“ ab. Vermutlich haben Sie diese Ansätze bereits im Erzbistum kennen gelernt. Hier stellt sich die Frage, wie solche Gemeindemodelle stärker vermittelt werden können.

Der Blick auf die kategoriale, also die übergemeindliche Seelsorge, bestärkt die gegenwärtig Praxis. Kirche soll weiterhin an den Rändern der Gesellschaft, im Krankenhaus und im Gefängnis präsent sein. Ein besonderes Augenmerk richten die Christen im Erzbistum Hamburg auf die Bildung. Hier gilt es Potenzial zu nutzen, um in verkündigender Weise Glauben zu vermitteln.

Wie stellen wir uns zukünftig Rollen- und Aufgabenverteilung im Erzbistum Hamburg vor?

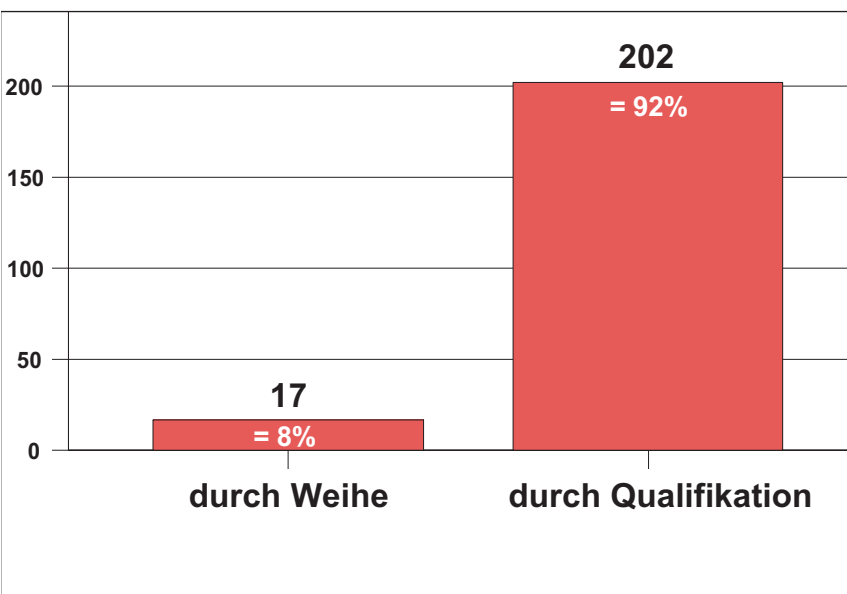
Zwei Hauptstränge zeichnen sich bei den Rückmeldungen zu den ehren- und hauptamtlich engagierten Menschen ab. Das ist die Wertschätzung Hauptamtlicher, oft verknüpft mit der Forderung nach Rollenklärung und Qualifizierung. Auf der anderen Seite steht das Angebot, sich als Ehrenamtliche stärker einbringen zu wollen, auch hier verbunden mit der Anfrage nach Qualifizierung. Ehrenamtlichen mehr zuzutrauen, sie aktiver und entschiedener gewinnen zu wollen,

sie zu fördern und zu begleiten, ist eine der entschiedensten und häufigsten Anregungen und Wünsche in den Antworten des Pastoralgesprächs überhaupt. In diese Richtung zu gehen bedeutet, dass sich Rollen verschieben und Kompetenzen geklärt werden müssen. Gibt es Ängste in diesem Bereich? Einige Rückmeldungen lassen das vermuten. Ein Bogen fordert kurz und knapp: „Mutig delegieren!“. Damit wird der Wunsch nach einem kooperativen und partnerschaftlichen Leitungsstil zum Ausdruck gebracht.

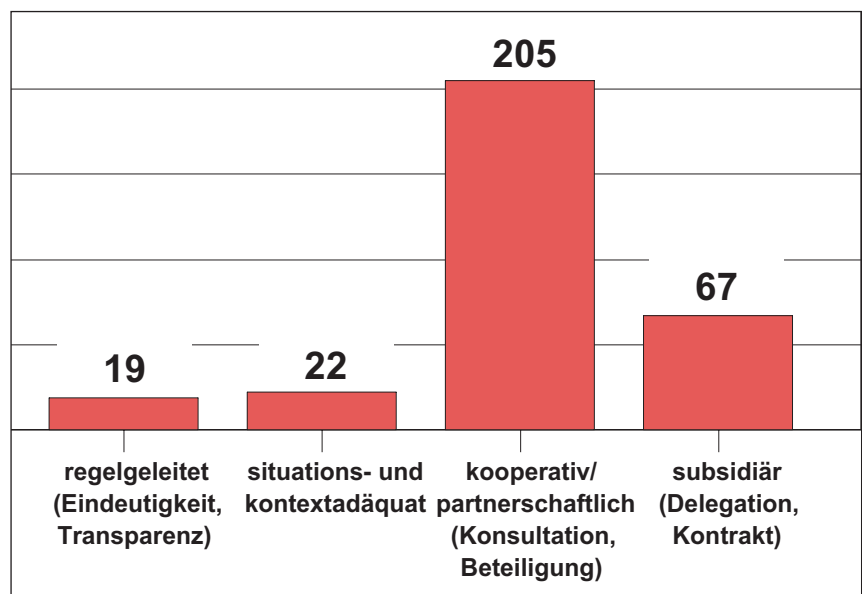
Die zentrale Fragestellung ist die nach den Verwaltungsaufgaben für die Pfarrer. Drei Zitate mögen das verdeutlichen: „Seelsorger von Verwaltungsaufgaben weitgehend freistellen, nicht im Management verheizen. Seelsorger für Seelsorge freisetzen.“ – „Könnten die Verwaltungsarbeiten auch von Laien übernommen werden?“ – „Durch Schulung und Beauftragung gestandene und zuverlässige ehrenamtliche Laien darauf vorbereiten, um in Eigenverantwortung ein Kontaktnetz innerhalb der Gruppen und Gremien unter den Schwestergemeinden lebendig halten zu können.“

Die eindeutige Mehrheit wünscht, dass Pfarrer ihren Arbeitsschwerpunkt in der Seelsorge haben. Für Pastoral- und GemeindefereferentInnen bietet sich ein ähnliches Bild. Auch hier sprechen sich die Menschen eindeutig für die Seelsorge als Schwerpunkt aus. Nicht geklärt ist die Frage nach Führungsfunktionen, aus den Rückläufen ergibt sich kein eindeutiges Bild.

Was die Qualifizierung Hauptamtlicher angeht, so wird hauptsächlich Erlernen von Kommunikationskompetenz gefordert. Mitmachen ist angesagt: „Menschen in allen Ebenen ernst nehmen in ihren Kompetenzen. Wenn wir dauernd davon reden, dass Gottes Geist in den Menschen ist, dann sollten wir das auch anfangen selber zu glauben! Betroffene zu Beteiligten machen.“

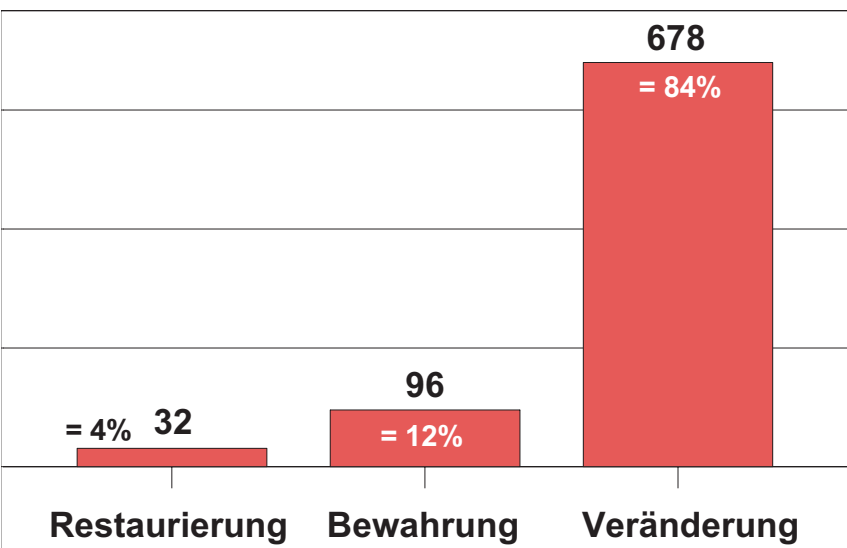


Wodurch legitimieren sich Leitungsfunktionen...
in der Kirche?



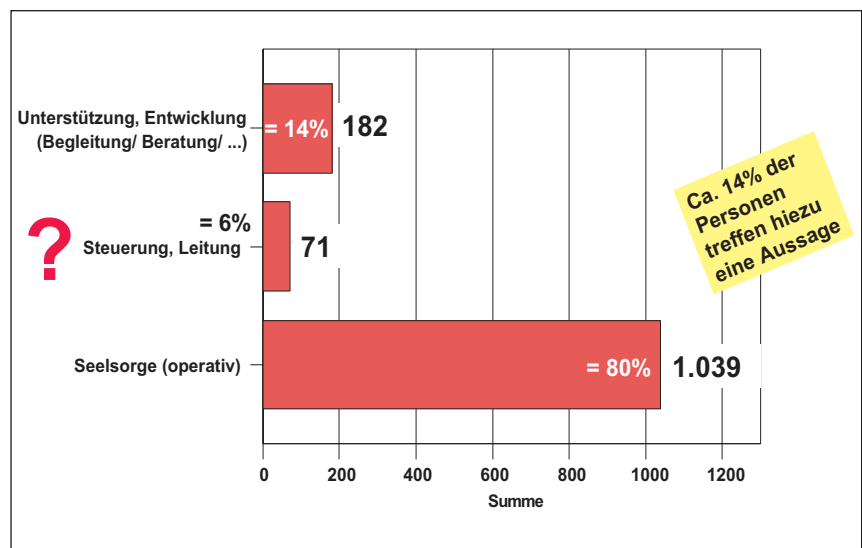
Anforderungen an Leitung:

Wiederum ein deutliches Eintreten für kooperative und partnerschaftliche Umgangsformen



Rollen müssen sich verändern.

Eine deutliche Mehrheit fordert eine neue Verteilung der Verantwortung in der Gemeinde.



Welche Rolle soll der Pfarrer spielen?

Die Gemeinden wünschen sich einen Pfarrer, der für sie als Seelsorger da ist.

- Bitte senden Sie mir das detaillierte Reiseangebot zu
- Bitte senden Sie mir das gesamte Reiseangebot 2005 zu

Name

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon (für Rückfragen)

Diesen Coupon bitte einsenden an:

KATHOLISCHE VERLAGSGESELLSCHAFT MBH
SANKT ANSGAR · Reise-Service

Herrengraben 4 · 20459 Hamburg

Tel. 040/369 52 655 · Fax 040/369 52 600

E-Mail: reise-service@ansgar-verlag.de

10 JAHRE ERZBISTUM HAMBURG

Jubiläums-Pilgerflugreise vom 18. – 23. April 2005



Begleiten Sie Erzbischof Werner Thissen und Dompropst Alois Jansen nach Rom

Reisen Sie mit einer großen Pilgergruppe aus dem Erzbistum Hamburg ins Zentrum der katholischen Weltkirche

und begegnen Sie dem Heiligen Vater Papst Johannes Paul II. bei seiner wöchentlichen Audienz. Besuchen Sie mit den Christen aus unserem Erzbistum die wichtigsten Stätten des antiken und des kirchlichen Roms. Die Basiliken S. Maria Maggiore, St. Johannes im Lateran und S. Paul vor den Mauern sowie die Domitilla-Katakomben stehen auf Ihrem Programm. Ein Ausflug in die Albaner Berge rundet die Pilgerreise ab.

Liebe Leserinnen und Leser,

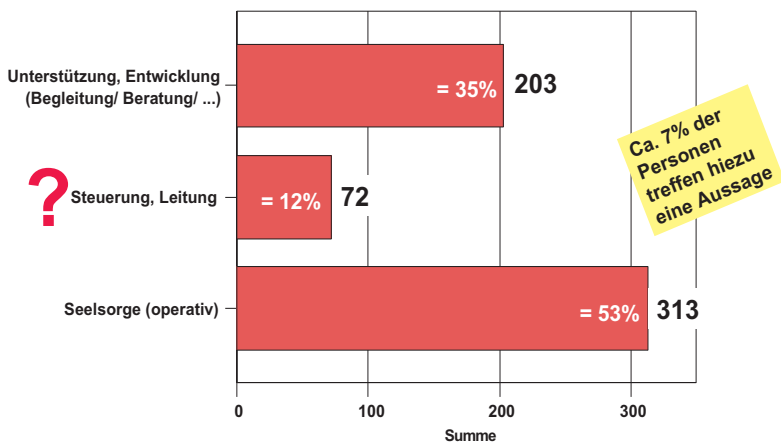
zu unserem kleinen Bistumsjubiläum bietet der St. Ansgar Verlag im April 2005 eine Pilgerflugreise nach Rom an. Mit Dankbarkeit und Stolz dürfen wir auf die ersten zehn Jahre der neueren Geschichte unseres Erzbistums schauen. Wir spüren tagtäglich den Auftrag und die Verpflichtung, als katholische Christen im Norden Zeugnis unseres Glaubens zu geben. Ich freue mich, dass wir mit dieser Romreise unsere Verbundenheit mit der Weltkirche und dem Heiligen Vater ausdrücken. Begleiten Sie uns nach Rom und feiern Sie mit mir und vielen Pilgern am 22. April 2005 die Heilige Messe am Kathedralaltar in St. Peter.

Ich freue mich auf die Pilgerreise und hoffe, dass Sie dabei sind.

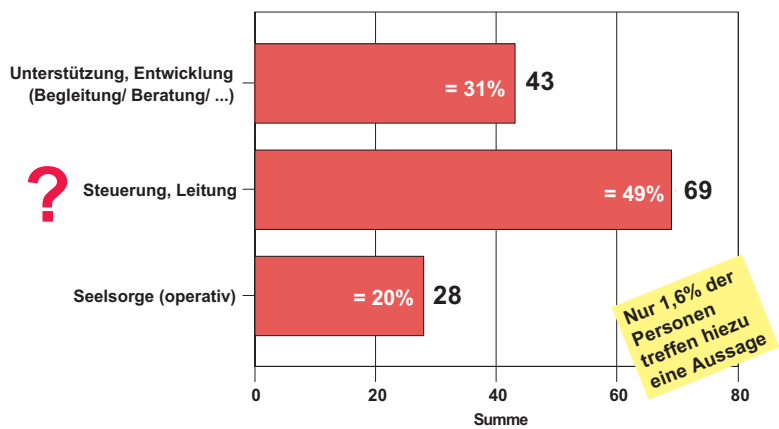
Gottes Segen

+ *Werner Thissen*





Die Rolle der pastoralen Mitarbeiter:
Klarer Wunsch der Katholiken: Seelsorger sollen Seelsorge machen. Der Priester als Manager ist weniger gefragt.



Die Rolle des Pfarrgemeinderates:
Die Hälfte der Einsender sieht den Pfarrgemeinderat als geeignetes Leitungsorgan der Pfarrgemeinde.

Offen bleibt die Frage nach vermittelnden Funktionen. Wer begleitet Prozesse bei der zukünftigen Rollenverteilung? Wer unterstützt Haupt- und Ehrenamtliche und wer bildet aus?

Wie wollen wir zukünftig Kommunikation und Beziehungen untereinander gestalten?

Der Komplex zur Kommunikation findet sich so ausdrücklich nicht im Bogen, und doch wird dieses Thema in den Antworten immer wieder zur Sprache gebracht. Unübersehbar wird hier in zahlreichen Antworten die deutliche Kritik

formuliert, dass es im Bistum in Bezug auf Information, Klarheit und Beteiligung einiges zu verbessern gibt. Offenheit und Transparenz brennen den Menschen auf den Nägeln. Sie wollen Beteiligung, sie wollen wissen, was los ist und wollen mitentscheiden – und zwar auf allen Ebenen. Man wünscht sich mehrheitlich einen kooperativ-partnerschaftlichen Leitungsstil, die Kirchengemeinden sollen kommunikativ gestaltet werden (dies fordern 91 Prozent der zirka 1300 Personen, die Rückmeldungen zu diesem Thema formuliert haben).

Nicht nur in Fragen der Konsolidierung wird Offenheit und Transparenz eingefordert. Oft lassen die Antworten

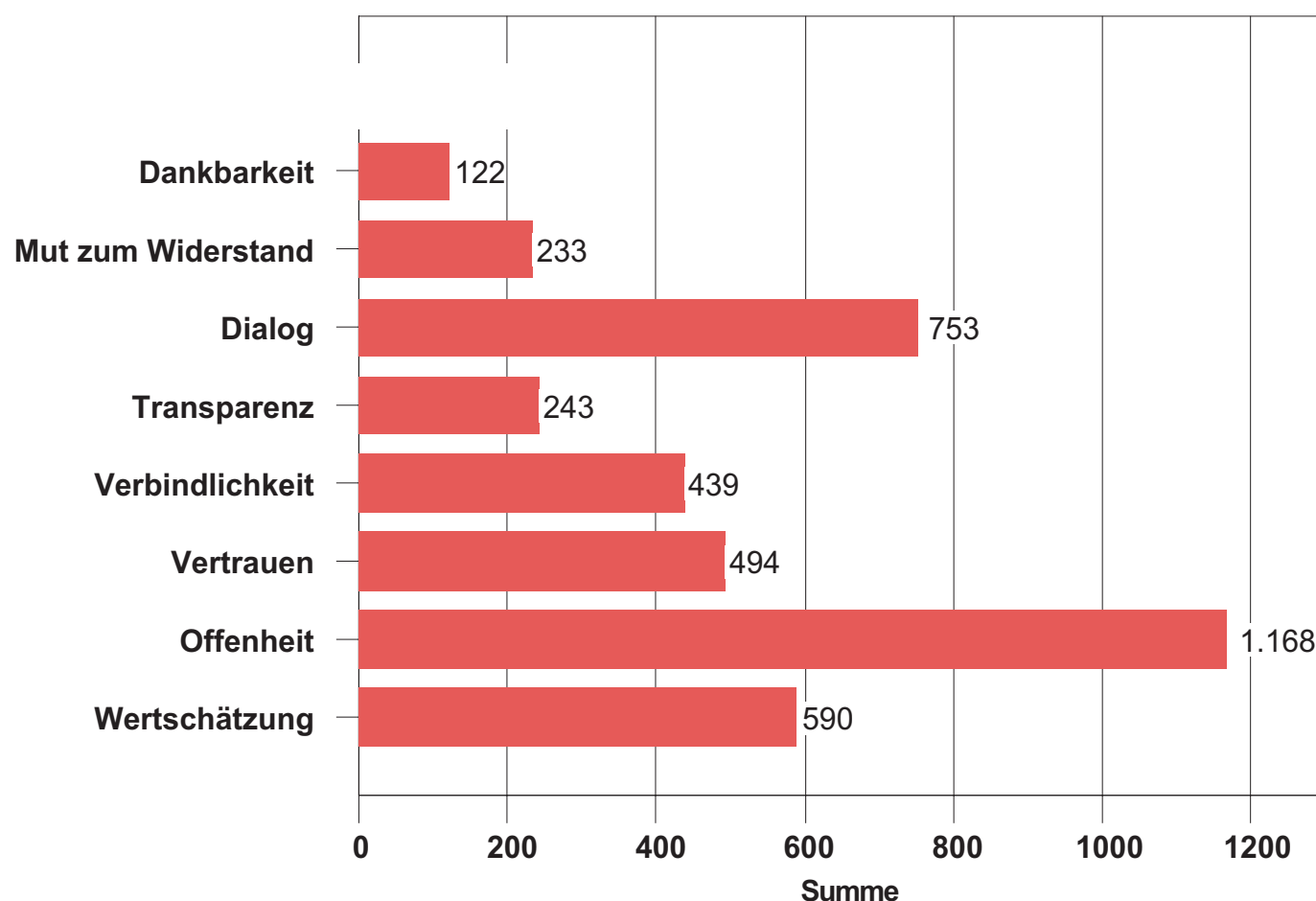
auch Unwissenheit über verschiedene Aufgabenbereiche und auch Ebenen des Erzbistums vermuten. „Wünschenswert ist: Transparenz und Austausch über jeweilige Strukturen und Entscheidungen; sich ergänzende Zusammenarbeit; mehr Bereitschaft aufeinander zuzugehen und sich wahrzunehmen; mehr Mitspracherecht für untere Ebenen.“ Transparenz kann in diesem Sinne bedeuten, gegenseitiges Verständnis zu schaffen.

Das Ergebnis muss in Zusammenhang mit den Rückläufen zum Engagement von Ehrenamtlichen gelesen werden. Es heißt: Ja, wir wollen mitmachen und brauchen dafür die notwendigen Informationen und die Bereitschaft aller, sich

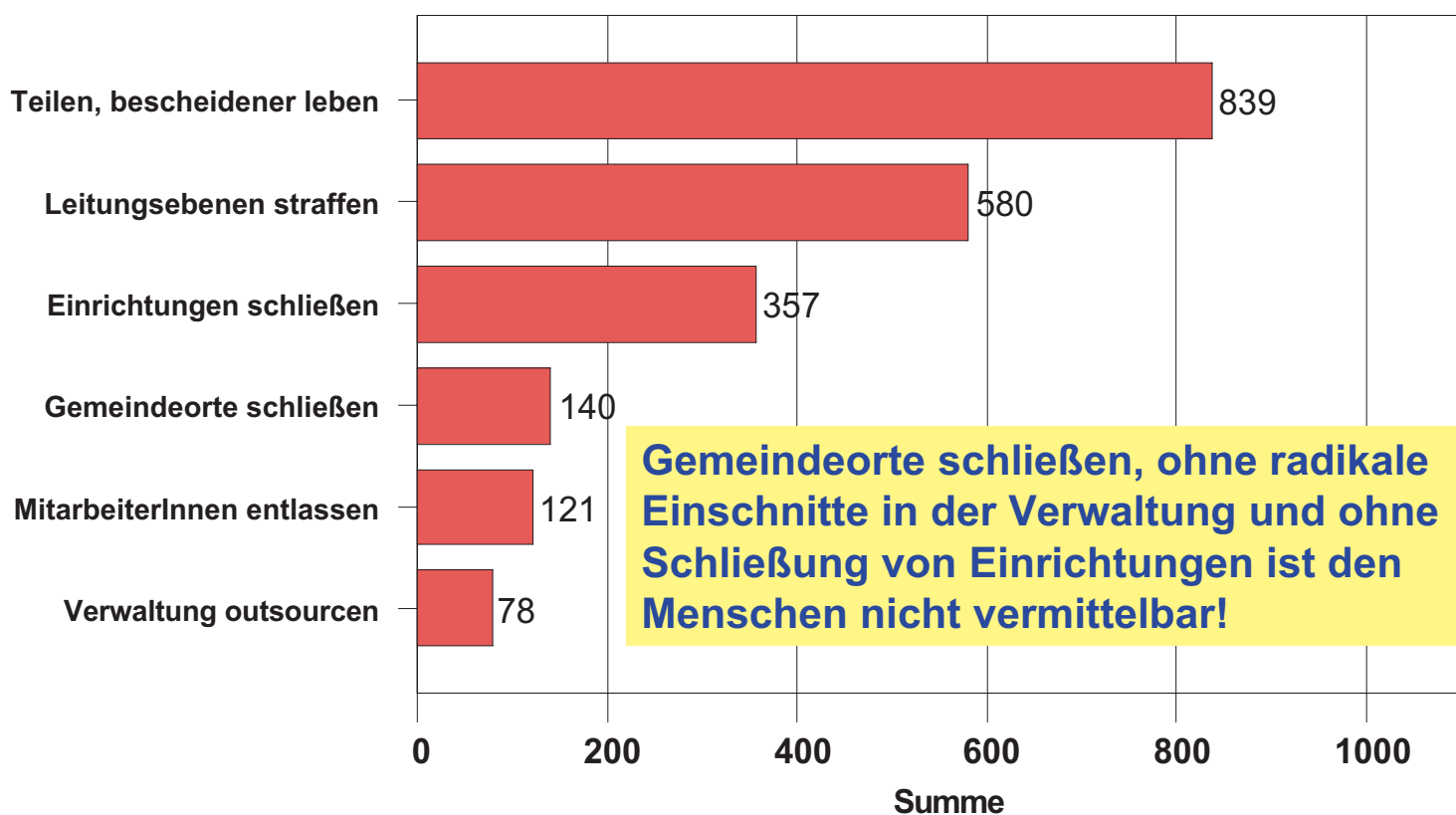
auf den Dialog einzulassen.

Wie wollen wir im Erzbistum Hamburg zukünftig Präsenz in der Gesellschaft zeigen?

Wer wachsen will, muss sich mit der Gesellschaft auseinandersetzen. Das erfordert einen kritischen Blick, in welchen Bereichen man sich in Zukunft besonders engagieren möchte. Fast 15 Prozent der Personen, die sich am Pastoralgespräch beteiligt haben, suchen nach einer Veränderung in der kirchlichen Außenwirkung. Sie wünschen sich eine Verkündigung in der Sprache der Menschen von heute.



Grundhaltungen, die Christen prägen:
Offenheit und Transparenz sind Tugenden, die die Befragten immer wieder in ihren Antworten ansprechen. In mehr als 1000 Bögen wird ausdrücklich die Kategorie „Offenheit“ genannt.



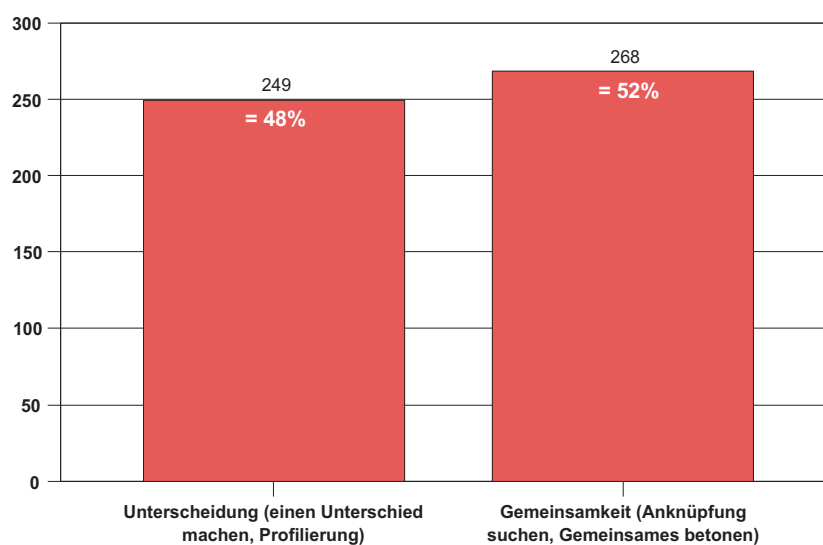
Für einen solidarischen Umgang mit knappen Ressourcen, aber auch für eine wirkungsvollere Organisation der Kirche votiert die Mehrheit der Teilnehmer am Pastoralgespräch. Die Grafik fasst Antworten auf die Frage zusammen, an welchen Orten das Bistum sparen sollte.

Eindeutig gilt es im Verhältnis zwischen Kirche und Welt Distanzen zu überwinden, aktiv Beziehungen zu knüpfen. Das heißt nicht, dass man das eigene Profil zugunsten besserer Kontakte aufgeben soll. Es braucht die Unterscheidung und Profilierung – das ist kein Gegensatz, das Schaubild zeigt beide als Ergänzung nebeneinander –, um sich aktiv einzumischen. Hier finden sich Parallelen zu den Kapiteln „Mission“ und „Geistlich leben“.

Die eigene Sammlung ist ein gutes Fundament, sich an gesellschaftlichen Entwicklungen zu beteiligen. Viele Äußerungen beziehen sich auf kontroverse politische Fragestellungen und fordern hier klare Worte von Seiten der Kirche ein. Andere wiederum sehen in der christlichen Botschaft eine Alternative zu den Sackgassen und Mechanismen einer ökonomisierten Umwelt. „Glaubensverkündigung, Schaffung einer humanen Gesellschaft, das Zeitlose im menschlichen Leben muss in den Vordergrund gestellt werden.“

„Da viele Menschen gleichgültig geworden sind und sich von der Kirche abgewandt haben, ist es wichtig, unseren Glauben zu leben und so ein Beispiel zu sein in einer gottlosen Welt. Wichtig sind auch die Aufgaben im sozialen Bereich, für Schwache und Arme da sein.“ Diese Überzeugungen zu leben bedeutet, nicht außen vor zu bleiben, Stellung zu beziehen.

Besondere Orte gesellschaftlicher Präsenz sind bei den Marginalisierten und Ausgegrenzten in der Gesellschaft zu finden. Aus einer Justizvollzugsanstalt schreibt eine Gruppe Gefangener: „Lasst uns nicht allein!“ An die Benachteiligten



Veränderung der Außenwirkung:

Christen aus dem Erzbistum Hamburg sind der Meinung, dass Christen sich profilieren und sich deutlich das Besondere ihres Glaubens herausstellen sollen. Genauso wichtig ist ihnen aber auch die Gemeinsamkeit mit Menschen außerhalb der Gemeinde.

zu denken, das ist den Christen im Erzbistum Hamburg wichtig. Präsenz in relevanten Einrichtungen und Situationen zu zeigen, ebenfalls. So antworten Erzieherinnen einer Kindertagesstätte: „In dem wir in einem christlichen Kindergarten arbeiten, bezeugen wir unseren Glauben an Gott und seinen Sohn Jesus Christus. Gleichzeitig geben wir unseren Glauben an den uns anvertrauen Kindern weiter.“

Nicht zu vergessen sind Wünsche nach gutem und flächendeckendem Religionsunterricht.

KONSOLIDIERUNG

Das Pastoralgespräch „Das Salz im Norden“ fragte die Teilnehmer auch nach der Meinung zum Konsolidierungs- und Restrukturierungsprozess im Erzbistum Hamburg. In den eingegangenen Antworten steht eindeutig der Erhalt der Gemeindeorte im Vordergrund. Gleichzeitig wünschen sich die Katholiken eine straffere Verwaltung und Überprüfung bestehender Einrichtungen (siehe Grafik ganz oben).

ZUSAMMENFASSUNG

Die Menschen im Bistum haben – bei Unterschieden und Widersprüchen im Detail – in ihrer Gesamtheit eine klare und differenzierte Sicht auf die Wirklichkeit, eine klare Optionierung zur langfristigen Perspektive und strategischen Entwicklung des Erzbistums und zu den kurzfristigen Maßnahmen, die erforderlich sind, um das Erzbistum auf einen guten Weg zu bringen. Die Eingaben zeigen, dass es eine positive Grundhaltung zum Glauben gibt. Langfristig ist Wachstum angesagt. Dabei kann man sich auf die Grundfunktionen der Gemeinde (Liturgie, Caritas, Verkündigung und Gemeinschaft) stützen, diese müssen jedoch profiliert und das Blickfeld erweitert werden. Kinder und Jugendliche sind genauso im Blick wie Familien und Benachteiligte. Die Sicht auf die Aufgaben in den Gemeinden ist realistisch, man konstatiert aber deutliche Defizite bei Angeboten für 25–45-Jährige, bei Kontakten zu Menschen und Einrichtungen außerhalb der Gemeinde, bei der Verbindung Caritas-Pastoral sowie bei Austauschmöglichkeiten über den Glauben.

Das Erzbistum Hamburg benötigt in Zukunft eine flexible und kreative Struktur. Die Verwaltung muss vereinfacht, gestrafft und effizienter gemacht werden. Dabei muss kirchliche Gemeinschaft in der Fläche präsent bleiben. Voraussetzungen sind, dass vom Evangelium bestimmte Wertungen und Haltungen gelten, dass Abläufe und Prozesse neu definiert werden, dass eine Veränderung im Rollenverständnis vollzogen wird und die Beteiligten für ihre (neuen) Aufgaben angemessen qualifiziert werden.

4. September 2004

Bistumstag

Übersicht über den Kreis der Teilnehmer

Ein erster gemeinsamer Höhepunkt des über mehrere Jahre angelegten Pastoralgesprächs war der Bistumstag am 4. September 2004. Dazu wurden ausgewählte Teilnehmer eingeladen.

Das Ziel war von Anfang an klar: Der Bistumstag sollte eine große Veranstaltung werden. Möglichst viele Menschen aus dem ganzen Erzbistum sollten an der Vorstellung der Auswertung der Gesprächsbögen und an den ersten Schritten einer inhaltlichen Weiterführung der Ergebnisse beteiligt werden.

600 Personen waren zum Bistumstag eingeladen, davon nahmen zirka 550 teil. Während die Mitglieder der verschiedenen diözesanen und regionalen Räte namentlich feststanden, war es Sache der Pfarrgemeinden, Einrichtungen und Gruppen selbst, die teilnehmenden Personen auszuwählen und zu benennen.

Im Blick auf die Beteiligung war im Leitungskreis des Pastoralgesprächs ein Verteilerschlüssel erarbeitet worden.

Demnach kamen:

■ 319 Personen (58 Prozent der Teilnehmer) aus Pfarrgemeinden und fremdsprachigen Missionen. Die Gemeinden waren gebeten, Mitglieder des Pfarrgemeinderats, Kirchengemeinderats oder Kirchenvorstands zu benennen. Jede Gemeinde sollte dabei die Möglichkeit haben, zumindest zwei Vertreter zu schicken.

■ Insgesamt 121 Personen (22 Prozent) aus den regionalen und diözesanen Räten. Dies sind regional der Stadtpastoralrat Hamburg, Landespastoralrat Schleswig-Holstein, der Regionalpastoralrat Mecklenburg sowie diözesan der Priester-, Caritas-, Pastoral- und Kirchensteuerrat und schließlich die Mitglieder des Leitungskreises für das Pastoralgespräch.

■ 110 Personen (20 Prozent) aus Einrichtungen, Werken oder Gruppen. Gemeint sind damit Bereiche der kategorialen Seelsorge wie zum Beispiel Jugend- oder Krankenhauseelsorge, die katholischen Verbände, Caritas und Fachverbände der Caritas, katholische Schulen, Kindertagesstätten, Beratungsstellen, Bildungswerke und -einrichtungen oder Vertretungen der pastoralen Berufsgruppen.

TAGESABLAUF

10.00 Uhr Anmeldung und Begrüßungskaffee

10.30 Uhr Segen für den Tag

10.45 Uhr Begrüßung durch Erzbischof Dr. Thissen

10.50 Uhr Präsentation der Auswertung der Gesprächsbögen
Vorstellung der Optionen

12.00 Uhr Mittagessen und Pause

13.00 Uhr Gruppenarbeit zu ausgewählten Themen

16.00 Uhr Eucharistiefeier

ab 17.00 Uhr „Grillfest auf dem Domplatz“ auf Einladung der portugiesischen Mission

Fürsorglich:

Über 90% unserer Kunden fühlen sich bei uns bestens betreut



Wir haben eine professionelle Marktforschungs-Studie machen lassen. Bei dem Ergebnis wird uns richtig warm: 94,2 % unserer Kunden sind mit unserer Qualität als Berater voll und ganz zufrieden; 99,4 % würden die DKM sogar weiterempfehlen. Und wenn's nach Schulnoten ginge, bekäme die DKM eine 1,26 für ihre Bankleistungen und eine 2,17 für den deutschlandweiten Online-Stellenmarkt.

So viel Lob macht Freude – uns, aber auch Ihnen. Weil Sie jetzt Gewissheit haben: Die DKM Darlehnskasse Münster ist wirklich eine 1. Bank-Adresse für Kirche und Caritas. Und natürlich für deren MitarbeiterInnen.

Nutzen auch Sie in Zukunft diese Vorteile!

DKM

DARLEHNSKASSE
MÜNSTER EG

Breul 26 · 48143 Münster
Hotline: (02 51) 5 10 13-0
Internet: www.dkm.de
E-Mail: info@dkm.de

**Die 1. Bank-Adresse
für Kirche und Caritas**

OPTIONEN

Erste Hinweise auf die künftige Richtung

Im Anschluss an die Präsentationen wurden „Optionen“ vorgestellt und in die Diskussion gebracht. Die Optionen stellen den ersten Versuch des Leitungskreises dar, in Abstimmung mit dem Erzbischof die strategischen Konsequenzen des Pastoralgesprächs zu benennen.

Die Optionen beinhalten somit die grundsätzlichen Richtungsanzeigen, die sich aus der Auswertung der Gesprächsbögen vor dem Hintergrund der (pastoralen) Herausforderungen ergeben, vor denen wir im Erzbistum Hamburg stehen.

Die Optionen bieten eine Diskussionsgrundlage. Sie sind weder textlich noch inhaltlich bereits ein endgültiges Ergebnis. Die Diskussion darüber begann am Bistumstag und wird zur Zeit in den verschiedenen regionalen und diözesanen Gremien weitergeführt. Da sich die inhaltliche Diskussion und Arbeit an den Optionen seit dem Bistumstag weiter entwickelt hat, wird in dieser Dokumentation auf einen Abdruck des Textes verzichtet. Interessierte finden den Text zu den Optionen mit Stand 4. September 2004 im Internet unter www.das-salz-im-norden.de/optionen.htm

Gemeinsam mit den Ergebnissen aus den Gruppenarbeiten zu den neun Themen am Bistumstag sind die Optionen inhaltlich weiter zu bearbeiten, zu klären und zu entscheiden. Ziel sind übersichtliche, theologisch begründete „Leitsätze“, die die Richtung der pastoralen Entwicklung des Erzbistums anzeigen und transparent darstellen.

DOKUMENTATION

Die Dokumente des Pastoralgesprächs „Das Salz im Norden“ sind unter der Internetadresse www.das-salz-im-norden.de zugänglich. Dort finden sich unter anderem auch die Gesprächsbögen, deren Auswertung in dieser Beilage publiziert werden und weitere Bilder des Bistumstages vom 4. September. Die bisherige Berichterstattung der NeuenKirchenzeitung ist für Abonnenten mit Passwort und Lesernummer unter Adresse www.neue-kirchenzeitung.de abrufbar. Dort sind als pdf-Dateien neben den aktuellen Ausgaben auch ältere archiviert, unter anderem mit Berichten aus den Pastoralgesprächen in den Gemeinden. Zum Konsolidierungsprozess siehe www.erzbistum-hamburg.de

Bistumstag in Hamburg:

Ausgewählte Themen

EINLEITUNG

Im Anschluss an die Präsentation der Auswertung zu den Gesprächsbögen, wurde in Gesprächsgruppen zu insgesamt neun Themen mit allen Teilnehmern des Bistumstages weiter gearbeitet. Die Themen spiegeln zentrale Inhalte und Anliegen der Auswertung wider. Die Themen für die Gruppenarbeit benennen in einem ersten Teil den Themenbereich und greifen dann gezielt Ergebnisse der Auswertung auf.

Die neun Themen waren:

1. **Geistlich leben: Glauben im Alltag gestalten!**
2. **Missionarisch Kirche sein: Wir wollen wachsen!**
3. **Gemeinde in Zukunft: Lösungen finden!**
4. **Haupt- und Ehrenamt: Rollen und Aufgaben klären, zutrauen, qualifizieren!**
5. **Verständigung, Offenheit und Umgang miteinander: Wir müssen lernen!**
6. **Ökumene: Gemeinsam sind wir dran!**
7. **Caritas und Pastoral: Nicht nebeneinander, sondern miteinander!**
8. **Öffentlichkeit: Macht euch bekannt!**
9. **Präsenz in der Gesellschaft: Mischt euch ein!**

Die Teilnehmer konnten sich im Vorfeld des Bistumstages für ein Thema entscheiden. Interesse und Kompetenz der Teilnehmer sollten berücksichtigt werden. Da keine Gesprächsgruppe mehr als 20 Personen umfassen sollte, wurde in der Konsequenz ein Thema parallel in mehreren Gesprächsgruppen behandelt. Eindeutig im Mittelpunkt des Interesses stand der Themenbereich 3. Zu „Gemeinde in der Zukunft: Lösungen finden!“ fanden sieben Gruppen statt. Ein deutliches Indiz, welche Frage gegenwärtig im Bistum vor allem auf den Nägeln brennt. Das Schlusslicht bildete der Themenbereich 8. Lediglich eine Gruppe setzte sich mit dem Aspekt „Öffentlichkeit“ auseinander. Ist auch dies als Indiz zu werten?

Die Gesprächsgruppen wurden von Moderatoren geleitet. Zu ihren Aufgaben gehörte maßgeblich die Sicherung der Gesprächsergebnisse in schriftlicher Form. Auf einem Arbeitstreffen der Steuergruppe im Pastoralgespräch mit allen Moderatoren im Nachgang zum Bistumstag wurden die Ergebnisse gesichtet, ausgewertet und möglichst in eine überschaubare Zahl von Aspekten zum Thema zusammengefasst. Gemeinsam mit den Optionen (www.das-salz-im-norden.de/optionen.htm) bilden diese konzentrierten Ergebnisse aus den Gruppenarbeiten die Grundlage, sozusagen die „Bausteine“ oder den „Rohstoff“, für die inhaltliche Weiterführung des Pastoralgesprächs.



Diskutieren, Feiern, Handeln:

Der Bistumstag im September war ein Brennpunkt der Information, aber auch des Austauschs unter den Teilnehmern.



ERGEBNISSE

I. GEISTLICH LEBEN: GLAUBEN IM ALLTAG GESTALTEN!

1. Angebote und Initiativen zur persönlichen geistlichen Vertiefung fördern (Exerzitien im Alltag, Exerzitien, Bibel-Teilen, Gebetsgruppen, Besinnungstage) Notwendig ist eine Ansprechperson im Erzbistum, die die Koordination im Bistum übernimmt.

2. Qualifizierung von ehrenamtlichen und hauptamtlichen Personen zur Initiierung und Leitung kleiner Gemeinschaften als Orte des Glaubenslebens

3. Sakramentenpastoral als Chance, den Glauben im Alltag den Menschen neu anzubieten.

4. Über sakramentale Anlässe hinaus: In Gemeinden und Verbänden die Chancen für die Weitergabe des Glaubens und Katechese wahrnehmen und fördern.

5. „Geistliche Großveranstaltungen“ anbieten, - um den Blick zu weiten,

Die Ergebnisse der Gruppenarbeit

in Stichworten zusammengefasst



...und überall Pinnwände:

Gruppen bei der Arbeit: Auf einzelnen Zetteln wurden Wortbeiträge zusammengetragen.



- der Vereinzelung entgegenzuwirken
- Austausch und Sammlung zu fördern.
(Wallfahrten, Dekanatstage, Bistumstag...)

II. MISSIONARISCH KIRCHE SEIN: WIR WOLLEN WACHSEN!

1. Wichtig: Die Grundlage unseres Glaubens und Handelns benennen!
- Beziehung – Begegnung mit Jesus Christus – Wie kommt es dazu?
- Grundlage ist Jesus Christus unter uns. Er zeigt uns den Weg.
- Beten

2. Lernen, mit anderen über meinen / den Glauben zu sprechen
- Wir setzen uns mit dem Glauben zusammen
- Bibel teilen
- Angebote zur Glaubensbildung
- Qualifizierung Ehrenamtlicher für diese Aufgaben
- Differenzierung – für Getaufte – für die, die noch nichts gehört haben
Die Auseinandersetzung mit dem eigenen Glauben und die persönliche Standortfindung bedarf der besonderen Stärkung und Unterstützung.
- Gesprächsleitung (zum Beispiel für das Bibel teilen) lernen und einüben. Dafür Angebote seitens des Bistums unterbreiten!

3. „Sammlung und Sendung“

- Wachsen nach innen und außen
- Offen sein - Profil stärken
- Qualität statt Quantität

4. Einladen

- geistliche Orte seitens des Erzbistums vorsehen und fördern
- zeichenhaft und wirksam arbeiten
- Menschen in ihren verschiedenen Lebenssituationen wahrnehmen
- und was ist mit wiederverheirateten Geschiedenen / Christen anderer Konfessionen?
- anonyme Wege anbieten

und...

- Missionarische Kirche lebt dort, wo Christen Zeugnis geben in verschiedenen Lebenswelten
- Gemeinde ist überall dort, wo Christen sich versammeln
- Gemeinde und kategoriale Seelsorge. Wichtig ist ein ausgewogenes Verhältnis und eine gute Spannung zum Lebensumfeld
- Besuche machen, Beziehungen knüpfen!

5. Schauen auf das, was da ist

- Vorhandenes und Gutes würdigen und intensivieren, zum Beispiel Kontakt Neuzugezogene, Erstkommunioneltern
- Gottes Geist in den Menschen erspüren. Was bieten die einzelnen in den Gemeinden, das Resonanzraum bieten kann?
- Ressourcen katholischer Einrichtungen nutzen und stärken. Zusammenarbeit mit Missionen. In den Optionen fehlen die geistlichen Gemeinschaften

6. Zugehen auf

- Die 25 – 45 Jährigen
- Jugend

Differenzieren: Wen genau will ich erreichen? – Schwerpunkte setzen!

III. GEMEINDE IN ZUKUNFT: LÖSUNGEN FINDEN!

- Die Kompetenzen von Gemeindegremien und Ehrenamtlichen in Leitungsaufgaben müssen definiert und verbindlich festgeschrieben werden.
- Die Qualifizierung (inkl. Begleitung / Coaching) von Hauptamtlichen für Leitung (im Sinne von Delegation, Organisation und Moderation) muss durchgeführt und für verbindlich erklärt werden. Nicht-Beteiligung sollte sanktioniert werden.
- Das Erzbistum stellt ein umfassendes

Qualifizierungsprogramm zur Verfügung, um Ehrenamtliche auf ihre (neuen) Aufgaben (Leitung, Gemeindebildung et cetera) ortsnahe vorzubereiten und zu begleiten.

- Die „Bistumsleitung“ muss Rahmenrichtlinien für das Verhältnis von Pfarreien und zugeordneten Gemeinde bzw. Gemeinschaften klar definieren. Was wird auf welcher Ebene gelebt und entschieden?

- Gemeinden vor Ort brauchen eine Identität, die sich auch äußerlich fest, macht zum Beispiel durch eine/n pastorale/n ehrenamtlich oder hauptamtlichen Ansprechpartner/in im Ort, einem Namen, an einem öffentlichen Versammlungsort und einem regelmäßigen Sonntagsgottesdienst, damit selbstorganisiertes christliches Leben möglich ist

IV. HAUPT- UND EHRENAMT: ROLLEN UND AUFGABEN KLÄREN, ZUTRAUEN, QUALIFIZIEREN!

- Die Rollen der Hauptamtlichen und der Ehrenamtlichen sind neu zu bedenken und transparent zu gestalten. Die verschiedenen ehrenamtlichen Verantwortungsbereiche müssen mit klaren Entscheidungsbefugnissen ausgestattet sein. Ist das gewollt? Dabei sind die Hauptamtlichen Unterstützer und Entwickler von ehrenamtlichen Engagement. Die Ehrenamtlichen sind keine Lückenbüßer für fehlende Hauptamtliche. Es sind alle innerhalb der Gemeinden, Einrichtungen und Verbände gefragt, um eine Kultur des ehrenamtlichen Engagements zu fördern.

- Hauptamtliche und Ehrenamtliche müssen für diese veränderten Rollen und veränderte Form der Zusammenarbeit qualifiziert werden. Für die Ehrenamtlichen sollte Qualifizierung unentgeltlich sein. Hierfür ist eine verbindliche Rahmenordnung notwendig. Die Hauptamtlichen sollten verbindlich in Schulungen zu Themen wie kooperative Leitung, Koordination, Delegation vorbereitet werden. Tätigkeitsbereiche, die Ehrenamtliche verantwortlich übernehmen sollen, müssen klar und verbindlich beschrieben werden. Die Qualifizierung braucht Aktualisierung und Controlling.

- Das ehrenamtliche Tun braucht eine Legitimation. Dies kann zum Beispiel eine schriftliche Beauftragung sein, abhängig vom Tätigkeitsbereich.

- Die geistliche Dimension wird nicht

ausschließlich vom Pfarrer einer Gemeinde repräsentiert. Die geistliche Dimension ist in jedem Gläubigen zu finden.

Wichtige Einzelaspekte:

- In der Zusammenarbeit zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen ist eine Sicherung in Konflikten notwendig.
- Für Ehrenamtliche sind klar Ansprechpartner zu benennen.
- Die Ehrenamtlichen sollen in ihren geldlichen Aufwendungen finanziell gesichert sein.
- Für das gesamte Bistum braucht es verbindliche Schritte der Umsetzung und professionelle Begleitung.

V. VERSTÄNDIGUNG, OFFENHEIT, UMGANG MITEINANDER: WIR MÜSSEN LERNEN!

- Aus- und Fortbildung für Ehrenamtliche und Hauptamtliche bezüglich Techniken und Beziehungen (zum Beispiel Gesprächsführung; Wahrnehmen von Leitung, Rollenverständnis...) sicherstellen.
- Die Kultur des Umgangs verändern:



In überschaubaren Gruppen

entwickelten die Teilnehmer des Bistumstages aus den Eingaben der Fragebogen-Aktion konkrete Anforderungen für eine Seelsorge der Zukunft im Erzbistum Hamburg

Machtstrukturen offen legen, Rollen klären, Transparenz, Verbindlichkeit, Konfliktfähigkeit.

- Klare, einklagbare Regeln entwickeln für Informationen, Entscheidungswege,

Zuständigkeiten auf verschiedenen Ebenen. Dies soll für alle Hierarchieebenen im Erzbistum gelten!

- Überprüfung der Rätestruktur: Ziel ist eine möglichst breite Beteiligung jen-

seits der Kerngemeinde zu sichern. Ergebnisorientiertes Arbeiten.

- Gemeindebild verändern.
- Nichtkirchengänger wahrnehmen.
- Kompetenzen (Charismen) in der Gemeinde ernstnehmen und einbinden.
- Kriterien bei der Auswahl ehrenamtlicher MitarbeiterInnen und GemeindevertreterInnen finden.
- keine Exklusiv-Gemeinde entwickeln.

VI. ÖKUMENE: GEMEINSAM SIND WIR DRAN!

- Vision: Kircheneinheit und gemeinsame Verantwortung der Christen nach „außen“.

- Interesse für Ökumene in Theologie, auf Leitungsebene und in den Gemeinden neu wecken.

- Entwicklung von ökumenischen Konzepten, initiiert von der Bistumsleitung.

- Caritas / Diakonie verstärkt gemeinsam in konzeptioneller, personeller und finanzieller Hinsicht organisieren.

- Verbindliche Kooperation der Gemeinden bei Projekten (zum Beispiel Gottesdienste / Jugendarbeit / Politik / Öffentlichkeitsarbeit).

- Ökumenische Sichtweise verbindlich in

JA, ich bestelle die NEUE KIRCHENZEITUNG als Schnupper-Abonnement zur Probe.

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Schicken Sie mir die nächsten 12 Ausgaben der NEUEN KIRCHENZEITUNG für € 9,20 frei Haus. Wenn mich die NEUE KIRCHENZEITUNG überzeugt und ich mich bis zum Eintreffen der zehnten Ausgabe bei Ihnen nicht melde, bekomme ich wöchentlich die neueste Ausgabe der NEUEN KIRCHENZEITUNG zum monatlichen Abo-Beitrag von € 4,60 zugestellt. Mein Geschenk kann ich in jedem Fall behalten.

Beginn der Zustellung:

0	1				
---	---	--	--	--	--

Ich zahle bequem und bargeldlos durch Bankabbuchung

jährlich 1/2-jährl. 1/4-jährl.

Konto-Nr.

BLZ

Geldinstitut, Ort

Vertrauensgarantie: Mir ist bekannt, dass ich diese Vereinbarung innerhalb von 10 Tagen nach Absendung bei der NEUEN KIRCHENZEITUNG, Herrengraben 4, 20459 Hamburg widerrufen kann. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Datum, Unterschrift

Das Schnupper-Abo zum Pastoralgespräch!

Drei Monate Lesevergnügen und ein Überraschungs-Präsent für nur € 9,20

„Das Salz im Norden“, unter diesem Leitwort hat Erzbischof Dr. Werner Thissen die Katholiken im Erzbistum aufgerufen, sich Gedanken über die Zukunft der Seelsorge „bei uns im Norden“ zu machen. Mit dem Bistumstag trat dieser Prozess in eine neue Phase ein. Unsere Redakteure berichten direkt von den Ereignissen, tragen die Nachrichten aus dem ganzen Erzbistum zusammen und kommentieren fundiert das kirchliche Leben.

Unser Angebot: Nutzen Sie das Schnupperabo zum Pastoralgespräch „Das Salz im Norden“. Sie lesen dann drei Monate das Neueste aus dem Erzbistum. Sie zahlen aber nur für zwei Monate.



Ein Überraschungs-Präsent erreicht Sie direkt nach dem Einsenden des Bestellcoupons.

Und als Schnupper-Abonnent können Sie die aktuelle Ausgabe schon ab Mittwoch unter www.neue-kirchenzeitung.de lesen.

Sie können uns auch anrufen, Ihre Bestellung faxen oder eine E-Mail schicken:
Tel. 040/369 52 655 · Fax 040/369 52 600
E-Mail: abo-service@neue-kirchenzeitung.de

der Aus- und Fortbildung von hauptamtlichen Personen verankern.

- Qualifizierung und Förderung von Ehrenamtlichen und Interessierten.
- Konfessionsverschiedene Ehepaare und Familien als Chance auf dem Weg zur Kircheneinheit begreifen.
- Mehr Sensibilität und Wertschätzung für konfessionsverschiedene Ehepaare!

VII. CARITAS UND PASTORAL: NICHT NEBEN-, SONDERN MITEINANDER!

- Die Kommunikation und das Wissen voneinander sind zu verbessern, um das gegenseitige Verständnis und die Wertschätzung untereinander zu fördern. Durch Austausch und gegenseitige Besetzung der Gremien ist die Vernetzung zwischen Caritas und Pastoral zu optimieren.

- Zwischen der Caritas und Pastoral ist zu definieren:

a) Was sind die jeweiligen und gemeinsamen Ziele?

b) Was sind die jeweiligen und gemeinsamen Aufgaben?

c) Welche Zuständigkeiten ergeben sich daraus?

- Arbeitsbereiche in Seelsorge und sozialen Diensten sind abzugrenzen und die Rollen zu klären.

- Gemeinsame Aus- und Fortbildung von

haupt- und ehrenamtlichen Personen soll seitens des Erzbistums sichergestellt werden.

VIII. ÖFFENTLICHKEIT: MACHT EUCH BEKANNT!

- Ehrenamtliche, die Öffentlichkeitsarbeit in der Gemeinde machen (Pfarrbriefe et cetera), sollen durch die Stabstelle Medien und Bildungswerke unterstützt und geschult werden.

Aufzubauen ist eine Informationsbörse/Newsletter, auch um den Informationsfluss zwischen den Gemeinden zu verbessern. Notwendig ist dafür, dass es einen Ansprechpartner im Erzbistum gibt.

- Wir entfalten ein glaubwürdiges Profil als katholische Kirche im Norden, das wir in der Öffentlichkeit vertreten und publizieren können. (Ansätze sind im Pastoralgespräch erkennbar. Weiter so!)

- Anzustreben und zu gewährleisten ist eine bessere Vernetzung und Zusammenarbeit zwischen der Medienabteilung des Erzbistums und den Verbänden, Einrichtungen et cetera.

- Wir positionieren uns als katholische Kirche zu aktuellen Themen.

- Über kirchliches Leben und Aktivitäten berichten wir und gehen in die Öffentlichkeit.

- Gemeinden für die Relevanz und Wichtigkeit der Öffentlichkeitsarbeit sensibilisieren!

IX. PRÄSENZ IN DER GESELLSCHAFT: MISCHT EUCH EIN!

Das sagen die Gruppen am Bistumstag zur Frage der Präsenz katholischer Kirche in Gesellschaft, Politik und Stadtteil-Szenen:

- Grundsatz als Voraussetzung des Handelns: „Wir müssen gut sehen und hören, was die Menschen bewegt“ (Horst Köhler) und dann handeln.

- Mehr politisches Engagement auf allen Ebenen.

a) „Handeln vor Ort“: zum Beispiel: Aufgreifen von tagespolitischen Themen (Gewalt, Hartz IV,...)

b) Vertretung in politischen Gremien: zum Beispiel: Initiativen, Stadtteilkonferenzen, Stadtrat, Jugend- und Seniorenausschüssen, Kreistag, Landtag, ...

c) Bessere Vernetzung und Verzahnung des Handelns auf lokaler und diözesaner Ebene.

- Kirchliche Unterstützung, Qualifizierung und Profilierung der jeweiligen Mandatsträger.

- Bereits vorhandene Kapazitäten im ethischen, sozialen und pädagogischen Bereich nutzen, ausbauen und Neues zulassen: zum Beispiel Katholische Schulen, Kindertagesstätten, Familienbildung, Beratungsstellen, Jugend- und Erwachsenenbildung, Gefängnisseelsorge, Citypastoral.



„Der Tag gibt neue Motivation“

Am Rande notiert: Einzelne Teilnehmer des Bistumstages ziehen Bilanz

Roland Wille aus

St. Laurentius/Wismar:

Ich bin mit der Hoffnung gekommen, gute Gespräche zu führen, und dies hat sich für mich auch voll erfüllt. Die Präsentation am Vormittag fand ich zu lang und anstrengend. Der Weg ist das Ziel, und jetzt müssen wir abwarten, was aus dem Pastoralgespräch wird.



Sabine Kröger aus Nortorf St. Konrad

Ich war gespannt, was mich erwartet. Ich bin sehr froh darüber, dass die Ergebnisse aus dem Pastoralgespräch noch weiter aufgearbeitet und in die Gemeinden geschickt werden. Ich gehe mit einem positiven Gefühl nach Hause. Kompliment an die Organisatoren.

Jens Ehebrecht-Zumsande,

Moderator und

Gemeindereferent:

Die Teilnehmer in meiner Gruppe haben viel aus ihren Gemeinden erzählt. Alle waren froh, ihre Meinung äußern zu dürfen. Wir haben sogar die Kaffeepause ausgelassen. Der Bistumstag gibt neue Motivation für die Gemeinden.



Wolfgang Lenfers aus St. Annen Norderstedt

Für mich waren die Ergebnisse der Umfrage sehr wichtig. Ich bin dankbar über die vielen Anregungen. Die Verwaltung zu verschlanken, ist ein richtiger Schritt. Sorgen macht mir die Tatsache, mit weniger Geld neue Strukturen schaffen zu wollen.



Ausblick: Wie geht es weiter?

Start der zweiten Phase im Februar

Am 25. September 2004 fand die dritte Sitzung des Leitungskreises des Pastoralgesprächs statt. Die Mitglieder des Gremiums reflektierten den Bistumstag und stellten die Weichen für den weiteren Fortgang des Pastoralgesprächs, indem sie dem Steuerkreis Arbeitsaufträge erteilten. Der Leitungskreis beauftragte die Steuergruppe neben der Erstellung dieser Publikation ...

■ ...mit der Ergebnissicherung der ersten Phase des Pastoralgesprächs (Eingaben Gesprächsbögen, Ergebnisse des Bistumstages, Ergebnis der Optionen nach der Beratung in den Räten) bis zum 31. Dezember 2004.

■ ... die Schritte der zweiten Phase des Pastoralgesprächs vorzubereiten. Dies beinhaltet die Erstellung eines zeitlichen wie inhaltlichen Fahrplans sowie besonders die Überlegungen zum Start der zweiten Phase und zu einem zweiten Bis-



tumstag. Die zweite Phase beginnt am 13. Februar 2005 (Erster Fastensonntag).

■ ...einen Projektplan aus Sicht des Pastoralgesprächs zur Zusammenlegung und Weiterführung der beiden zurzeit laufenden Prozesse (Konsolidierung und Pastoralgespräch) zeitlich und inhaltlich zu bedenken und mit dem Generalvikar abzustimmen. Dabei sind entsprechende Vorarbeiten zu berücksichtigen.

KOMMENTAR

Der schwierigere Weg

Man muss kein Kenner der Kirche sein, um zu wissen, in wohin der gegenwärtige Umbruch führt: Christ sein ist heute nicht mehr normal, sondern etwas Außergewöhnliches. Christ sein bedeutet immer mehr auch: Glauben bekennen gegenüber Menschen, die von diesem Glauben nichts wissen. Christ sein ist heute nicht mehr leicht, sondern erfordert Mitwirken.

Karl Rahner hat diesen Gedanken bereits vor 32 Jahren in folgenden Vergleich gefasst: „Es ist wirklich in der Kirche so wie in einem Schachverein: Die wirklich den Verein Tragenden und ihm Sinn Gebenden sind die Mitglieder in dem Maße, in dem sie gut Schach spielen.“

Dass die Mitglieder dieses „Vereins“ mitspielen wollen, dass sie mitspielen können, hat die erste Phase des Pastoralgesprächs eindeutig gezeigt. Ebenso ist deutlich geworden, dass sie auch mitspielen dürfen. Was sonst sollte der Riesenaufwand, mit dem 8429 Stimmen erfasst und in ein Gesamtbild eingefügt worden sind? Das Bistum hätte auch einen leichteren Weg wählen

können: Es hätte Experten besorgen und schönes Grundsatzpapier schreiben lassen können. Das ganze Projekt des Pastoralgesprächs aber geht davon aus: Die wahren Experten in Sache Kirche sind die Christen, die an ihrem Ort Kirche leben.

Dass diese Einsicht auch eine Antwort auf Mangelerscheinungen wie Priestermangel oder Geldkappheit ist, darf uns nicht entmutigen. Denn das ist nichts Neues: Die großen Schritte des Volkes Gottes sind immer auch Auswege aus äußeren Zwängen und Krisen gewesen: Ohne Knechtschaft in Ägypten, ohne babylonisches Exil, ohne römische Besatzung und ohne die Diaspora und Verfolgung der alten Kirche gäbe es uns als Christen heute gar nicht.

Andreas Hüser

Andreas Hüser, 45, ist Diplomtheologe und Redakteur in der Medienabteilung des Erzbistums Hamburg



paulusbuch+kunst BUCHHANDLUNG AM MARIENDOM

Hiermit bestelle ich:

___ Exemplare **Du bist mein Glück**

zum Preis von 7,90 € / Stück

___ Exemplare **Kostbar ist der Augenblick**

zum Preis von 11,00 € / Stück

___ Exemplare **Mitten im Zeitenwirbel**

zum Preis von 21,50 € / Stück

Preise zzgl. Versandkosten

Name, Vorname

Straße, Haus-Nr.

PLZ / Ort, Telefon

Unterschrift

Coupon bitte ausschneiden und einsenden an:

paulusbuch+kunst
BUCHHANDLUNG AM MARIENDOM

Inhaber: Ludger Bitter e. K.
Danziger Straße 36 · 20099 Hamburg
Tel. 040.28 40 70 40 · Fax 040.28 40 70 45
eMail: info@paulusbuch.de

Ihre Buchhandlung für religiöse Literatur und christliche Kunst

„Erlesenes“

Leben aus der Kraft der Begegnung

Sehnsucht nach Beziehung, Verbundenheit, Freundschaft – wer kennt das nicht? Über Wege, die zur Erfüllung solcher Sehnsucht führen, spricht Werner Thissen.

128 Seiten,
12,5 x 20,5 cm, kartoniert

€ 7,90



Handsigniert

Die Zeit hat viele Gesichter

Kunst und Dichtung der Gegenwart sind voll von Zeitansagen. In diesem Buch werden sie so aufgeschlüsselt und mit Aussagen der Bibel in Verbindung gebracht, dass niemand sich ihren Fragen entziehen kann.

100 Seiten, 27,5 x 20 cm, zahlr. Farbabbildungen, geb.

€ 21,50



Zeit als Dilemma?

Ist Zeit ein Geschenk, mit der wir eigenverantwortlich umgehen oder macht der falsche Umgang mit ihr krank? In kurzen Betrachtungen möchte der Hamburger Erzbischof Orientierung geben für die eigene Lebensgestaltung und zu einem heilsamen Umgang mit der Zeit verhelfen.

12,5 x 20,5 cm,
ca. 112 Seiten, Paperback

€ 11,00